

GESITTUNG DURCH BELEHRUNG UND EROBERUNG

Josepho Apello
poetae laureato octogenario

Josef Eberle, der schwäbische *poeta laureatus*, rühmt in seinem *carmen* 'Urbs' die Roma auch deshalb, weil durch ihr Wirken *nova specie / tellus est induta / feritasque gentium / iuvenilis, bruta, / pace, cultu, legibus, / Urbis deminuta*¹. Er bringt hier ein Motiv zum Klingen, das sich über weite Stationen in Christentum und Antike zurückverfolgen läßt und dessen Wurzeln bis zu den Vorsokratikern reichen. Es sei mit 'Gesittung durch Belehrung, Eroberung und Bekehrung' umschrieben². Zu seiner Entwicklung haben zahlreiche Vorstellungen beigetragen³.

I.

Vitruv beschreibt die Gesittung der Menschen, die *vetere more ut ferae in silvis et speluncis*⁴ *et nemoribus nascebantur ciboque agresti vescendo vitam exigebant*, als den Weg *e fera*⁵ *agrestique vita ad mansuetam*⁶ *humanitatem*⁷.

¹ Verse 65-72 in: Josef Eberle, *Laudes*, Tübingen 1959, 38-43; erneut abgedruckt mit der Übersetzung des Autors, in: B. Kytzler, *Roma aeterna*, Zürich 1972, 542 ff.; vgl. Dens. schon in seinem den Teilnehmern der Tagung des deutschen Altphilologenverbandes in Stuttgart (1958) gewidmeten Gedicht 'Lingua Sacra', das sich ebenfalls mit unserer Thematik sehr vertraut zeigt (vgl. nur die Verse 1-8: *Lingua legum, lingua morum / lingua vatum et victorum ... tuum ad extremas gentes / illi dominae parentes / patuit imperium. Totum orbem tu pacasti / et ubique permutasti / barbarum in hominem. / Sonus vocum ex facundo / Urbis ore dedit mundo / cultiorem speciem*. Es sei noch darauf verwiesen, daß Eberle in beiden Gedichten auch den Beitrag des Christentums zur 'Gesittung' würdigt.

² Es soll freilich nicht nur um seiner selbst willen nachgezeichnet werden, berührt es doch eine wichtige Seite der Romidee und der mit ihr schrittweise verschmolzenen ökumenischen Idee und läßt in einem wichtigen Ausschnitt die unterschiedliche Stellung des frühen Christentums zum römischen Staat verfolgen. Auch eröffnet es den Zugang zum Verständnis von Texten des frühen Christentums, die bislang nicht betrachtet oder nur unzureichend verstanden worden sind. Hier soll diese Thematik zunächst im Rahmen der Antike gewürdigt werden. — Gewidmet sei der Beitrag Josef Eberle, dem Meister lateinischer Zunge, in dankbarer Erinnerung an die 'Viva Latina' in Lyon und die seither empfangenen Impulse durch die Musa Apelliana.

³ Die jedoch hier, besonders bezüglich der Ausgangsbasis, nur im großen nachgezeichnet und insoweit entfaltet werden, als sie zum Verständnis der Texte, die sich in Antike und Christentum vornehmlich damit befassen, und der dabei erkennbaren grundsätzlichen Fragen (s. Anm. 2) beitragen.

⁴ Höhle als primitiver Wohnsitz: Aisch. *Prom.* 452 f.; Hom. *Hymn.* 20,3 f.; Moschion fr. 6,5 f.; Lucian., *Erot.* 34; Claudian, *Manl. Theodor.* 190 f.

⁵ *Ferus, feritas* (*θηρωδης*), ständige Termini in der Kulturentstehungslehre; vgl. nur *ThesLL VI* 1,519 f.; *VI* 1,603 f.; beide Artikel erfassen die patristischen Belege nur unzureichend.

⁶ Bedeutsam ist ebenfalls für unseren Zusammenhang das Wortfeld *mansuetudo, mansuetus, immansuetus, mansuescere*.

⁷ *Vitr.* 2,1,1-6; dazu u. a. K. Reinhardt, *Poseidonios*, München 1920, 402 ff.

In diesem Zitat wird eine Grundlinie der Kulturentstehungslehre⁸ erkennbar, die sich bis in die spätarachaische Zeit der Griechen zurückverfolgen läßt: Der Urmensch führt ein tierhaftes Leben (*θηριώδης και άτακτος βλος*)⁹, aus dem er schrittweise herausfindet zu gesitteter Menschlichkeit¹⁰. Beim frühen Cicero heißt es: *nam fuit quoddam tempus, cum in agris homines passim bestiarum modo vagabantur et sibi victu fero vitam propagabant. Nec ratione animi quicquam, sed pleraque viribus corporis administrabant. Noch hätten den Menschen die divina religio, die humani officii ratio, gesetzliche Ehestiftung, ius aequabile ... gefehlt, bis quidam magnus videlicet vir ihnen den Weg zum Besseren gewiesen habe. Dieser dispersos homines in agros et in tectis silvestribus abditos ratione quadam compulit unum in locum et congregavit ... deinde propter rationem atque orationem studiosius audientes ex feris et immanibus mites reddidit et mansuetos*¹¹: Wir treffen hier nicht nur auf diese voll ausgezogene Grundlinie der Kulturentstehungslehre, sondern auch auf viele wichtige Termini, die in diesem Rahmen bis in die Spätantike ständig wiederkehren, auch und insbesondere bei Cicero: Die durch *virtus* und *consilium* herausragenden Kulturstifter, denen die *docilitas* des Menschen bewußt geworden sei, *dissipatos unum in locum congregarunt eosque ex feritate illa ad iustitiam atque ad mansuetudinem transdixerunt*. Es sei zur Staatengründung, zur Findung des *ius divinum et humanum* gekommen. Diese erreichte Lebensform wird als *vita perpolitata humanitate* verstanden¹² im Gegensatz zu jener *vita immanis*¹³ des Ursprungs¹⁴, deren Menschen als *feri, immanes, immansueti, duri, rudes* charakterisiert werden.

⁸ Dazu u. a. W. v. Uxkull-Gyllenband, Griechische Kulturentstehungslehren, Berlin 1924; F. Heinemann, Nomos und Physis, Basel 1945, 147 ff.; F. Edelstein, The Idea of Progress in Classical Antiquity, Baltimore 1967; W. Spoerri, Späthellenistische Berichte über Welt, Kultur und Götter, Basel 1959; F. Lämmli, Vom Chaos zum Kosmos, Basel 1962; Ders., Homo Faber, Basel 1968; U. Dierauer, Tier und Mensch im Denken der Antike, Amsterdam 1977, 25 ff.; B. Reischl, Reflexe griechischer Kulturentstehungslehren bei augusteischen Dichtern, Diss. München 1976.

⁹ Vgl. u. a. Kritias fr. 25 Diels-Kranz; Eur. Hik. 201 f.; Isokr. Paneg. 28; Diodor 1,8; weitere Belege bei B. Gatz, Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen, Hildesheim 1967 (IIa5: *ferus priscorum temporum status*).

¹⁰ Die Auswahl der vorgeführten Texte wird nicht nur getroffen zur Dokumentation der jetzigen Ausführungen, sondern auch als Basis für weitere Untersuchungen zu dieser Thematik in der Patristik. Viele von ihnen sind dafür teils gedanklich, teils wörtlich gegenwärtig zu denken.

¹¹ Cic. inv. 1,2; dazu K. Reinhardt, Poseidonios, RE 22,1, Sp. 806; Spoerri a.O. (oben Anm. 8) 152 f.

¹² Zu dieser Junktur bei Cicero vgl. noch rep. 1,28 *appellari ceteros homines esse solos eos, qui essent politii propriis humanitatis artibus*; de orat. 2,72 *homini non bebeti neque inexcitato neque communium litterarum et politioris humanitatis experti*; zu seinem Verständnis von *humanitas* überhaupt vgl. Arch. 2 *omnes artes, quae ad humanitatem pertinent* (s. Arch. 3); epist. fam. 16,14; fin. 5,54; Tusc. 5,66 u. a. mehr (vgl. H. Altevogt, Der Bildungsbegriff im Wortschatz Ciceros, Diss. Münster 1940, bes. 57 ff.; J. Mayer, Humanitas bei Cicero, Diss. Freiburg 1951, bes. 222 ff.; F. Wehrli, Mus. Helv. 35, 1978, 78 ff.); vgl. noch leg. 2,36 (wozu unten): *ex agresti immanique vita exculti ad humanitatem et mitigati sumus*.

¹³ Zu häufig wiederkehrendem *immanis* in Texten der Kulturentstehungslehre s. ThLL VII 1.439 und M. Bettini, in: Materiali e discussioni per l'analisi dei testi classici 1 (Pisa 1978) 124-135 ('*mānus / mānis* e la sua famiglia semantica').

¹⁴ Dazu Reischl a.O. (oben Anm. 8) 25. 28.

II.

Das Herausführen des Menschen aus dieser Wildheit ist nach antiker Vorstellung auf den verschiedensten Wegen¹⁵ erfolgt. So haben einzelne Götter¹⁶, wie etwa Athene und Hephaistos, als Lehrer von ἀγλαὰ ἔργα die Menschen aus ihren höhlenartigen Behausungen, in denen sie wie Tiere lebten, befreit und zu einem glücklichen und friedlichen Leben geführt¹⁷.

Merkur hat diese Gesittung gewirkt durch die Sprache und durch die Einrichtung von Kampfspielen:

*Mercuri, facunde nepos Atlantis,
qui ferros cultus hominum recentum
voce formasti catus¹⁸ et decorae
more palaestrae (Hor. c. 1,10,1-4).*

Sicher nicht ohne Aussage über die Einschätzung des eigenen Dichtens als eines Beitrags zur Gesittung des Menschen werden hier Merkur als dem Dichtergott¹⁹ des Horaz neben Dionysos und Apollon Kulturstiftungen zuerkannt, die im Rahmen der Kulturentstehungslehre und der Gesittung überhaupt immer wieder betont werden: Logos—Oratio²⁰ und Agone²¹. Gerade diese werden dann auf den

¹⁵ Beiseite bleiben in unserem Rahmen die Elemente des *usus*, der *egestas* etc. (vgl. nur Verg. georg. 1,133 ff.); Kritias fr. B 25,16 ff. Diels—Kranz; ferner W. Theiler, Zur Geschichte der teleologischen Naturbetrachtung bis auf Aristoteles², Berlin 1965, 40 f. — Zum Religionsstifter Numa s. weiter unten.

¹⁶ Vgl. nur Eur. Hik. 201 ff.; dazu Uxkull—Gyllenband 12. 23 ff.; Dierauer 25.

¹⁷ Hom. Hymn. 20.

¹⁸ Dazu und zum Verständnis der Verse insgesamt H. Dahlmann, Catus oder Cato, in: *Navicula Chiloniensis*, Leiden 1956, 114-122, bes. 119-122.

¹⁹ Vgl. sat. II 6,1-15; c. III 11; vgl. II 7,13 f.; II 17,29 f.

²⁰ Gerade der Sprache (Logos—Oratio) wird in der Kulturentstehungslehre als einer entscheidenden Voraussetzung für kulturelle Errungenschaften ein zentraler Rang zuerkannt; man vgl. nur Isokr. 3,5 ff.: Der Logos als das Unterscheidungsmerkmal des Menschen vom Tier und die Ursache der wichtigsten Güter ...ὄ μόνου τοῦ θηριωδῶς ζῆν ἀπηλλάγημεν, ἀλλὰ καὶ συνελθόντες πόλεις ᾠκίσαμεν καὶ νόμους ἐθέμεθα καὶ τέχνας εὔρομεν, καὶ σχεδὸν ἅπαντα τὰ δι' ἡμῶν μεμηχανημένα λόγος ἡμῖν ἐστὶν ὁ συγκατασκευάσας (ferner Isokr. 4,39-42; 15,253-255); Diod. 1,8,3 f.; Cic. inv. 1,1-3. 5, bes. 2: ... *deinde propter rationem atque orationem studiosius audientes ex feris et immanibus mites reddidit et mansuetos*; 5: ... *haec re maxime bestiis praestare, quod loqui possunt* (ähnlich von der Philosophie tusc. 5,5, wozu nachher); De orat. 1,33-36, bes. 33: ... *quae vis alia potuit aut dispersos homines unum in locum congregare aut a fera agrestique vita ad hunc humanum cultum civilemque deducere aut iam constitutis civitibus leges iudicia iura describere?*, oder 36 ... *quis enim tibi hoc concesserit aut initio genus hominum in montibus ac silvis dissipatum... potius quam disertorum oratione delentum se oppidis moenibusque saepsisse* ...? rep. 3,3 ... *hominesque antea dissociatos iucundissimo inter se sermonis vinculo conligavit* (ähnlich Plin. n. h. 3,37 und Prud., c. S. 2,586; per. 2,421 ff., wozu unten zu Plinius); nat. deor. 2,148 ... *eloquendi vis ... haec nos iuris, legum, urbium societate devinxit, haec a vita immani et fera segregavit* (Pease, Komm. dazu); Hor. sat. 1,3,103 ff.: *donec verba ... nomina invenere; dehinc absistere bello, oppida coeperunt munire et ponere leges* ... (dazu Reischl a.O. [oben Anm. 8] 5. 7 f. 11-22); vgl. noch Vitruv. 2,1,1; generell instruktiv über Gesittung durch Sprache: Ov. trist. 5,7; 5,10; zu den einzelnen Texten vgl. die bei W. Spoerri (oben Anm. 8)

politischen Bereich übertragen und einzelnen Herrschern als kulturelle Leistung zuerkannt²².

Dieser Merkur erhält in einem anderen Hymnus des Horaz die Züge des Orpheus:

*Tu potes tigris comitesque silvas
ducere et rivos celeres morari;²³
cessit immanis tibi blandienti
ianitor aulae
Cerberus, quamvis furiale centum
muniant angues caput eius atque
spiritus taeter saniesque manet
ore trilingui²⁴ (c. 3,11,13-20).*

Damit kommt Orpheus in den Blick, welcher der gesamten Antike²⁵ als einer der großen Kulturstifter galt. Wiederum sei dafür auf Horaz verwiesen: Orpheus²⁶, der Mysterienstifter und Priester der Götter (*sacer interpretisque deorum*) hat die in den Wäldern hausenden Menschen (*silvestris²⁷ homines*) *caedibus et victu foedo²⁸* abgebracht. Deshalb werde ihm zugeschrieben, er habe *tigres rabidosque leones²⁹*

143, bes. 154, Anm. 15, genannte Literatur, sowie Th. Cole, Democritus and the Sources of Anthropology, Yale University 1967, 67; H. Deku, Das Humane am Humanismus, in: Fortwirkende Antike. Dialog Schule – Wissenschaft VI (München 1971) 24-32; Dierauer 32 f. – Zum Hermes Logios s. G. Pasquali, Orazio lirico, Florenz 1964, 66 ff.

²¹ Einige Belege bei Nisbet – Hubbard, Komm. z.St.; vgl. Isokr. Paneg. 46: Athen darin als Vorbild; vgl. unten Anm. 115.

²² Vgl. nur Philo, Leg. in Ga. 9-12; Ael. Aristid. or. 26,103 f.; Vergil, georg. 3,17 ff., die erst in einem solchen Rahmen richtig zu deuten sind; Cic. rep. 2,27; Plut. Numa 8. 20.

²³ Vgl. c. 1,12,5 ff. (seinerseits Anspielung auf Verg., georg. 2,487 f., wo Dionysos und Orpheus als dichterische Vorbilder in den Blick kommen).

²⁴ In c. 2,13,25 ff. auf die Wirkkraft der sapphischen und alkäischen Muse übertragen, wobei der Bezug auf Horaz assoziiert werden soll, ähnlich c. 2,19,29 ff. von Dionysos und dem in seine Mysterien eingeweihten Dichter Horaz.

²⁵ Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Christen dort, wo sie Christus oder seine Verkünder als die eigentlichen Gesitter der Menschheit würdigen, rivalisierend an Orpheus erinnern. – Zu Orpheus und Alexander Orph. fr. 144 Kern.

²⁶ Zu den Horazversen (ars 391 ff.) wichtig C.O. Brink, Horace on Poetry (Cambridge 1971) 386 ff.; zur Parallelität bei Horaz E.-R. Schwinge, Philol. 106/107 (1962/63) 88 (Lit.).

²⁷ Zeichen ihrer Unkultiviertheit; vgl. Cic. inv. 1,2 ... *in tectis silvestribus*; De orat. 1,36 ... *in montibus ac silvis*; Vitruv. 2,1,1 *homines vetere more ut ferae in silvis* ... Verg. ecl. 5,28; Hor. sat. 2,6,92; Soph. Oed. Kol. 348 f. – *Silvestris* – *silva* spielen in der Metaphorik christlicher 'Gesittung' eine wichtige Rolle, wozu demnächst.

²⁸ Vgl. Heinemann, Nomos und Physis 151 (bes. Aristoph., ran. 1032; Orph. test. 112 Kern; Orph. fr. 292 Kern); Brink a.O. [oben Anm. 25] 387 – Hor. ars 391 ff. bei Claudian, Manl. Theodor. 190 ff. auf *iustitia* übertragen: insgesamt ein hübsches Beispiel für unsere Motivtradition: *tu prima hominem silvestribus antris / elicis et foedo detergis saecula victu. / Te propter colimus leges animosque ferarum exuimus* (dabei Aspekt der wiederkehrenden goldenen Zeit, vgl. 135 ff. – mit Anklang an Verg. georg. 2,473 f.; – 166 ff., mit Anspielung auf Aen. 1,294 ff.).

²⁹ Vgl. nur Verg. georg. 4,510; ecl. 5,27; 8,3; Hor. c. 3,11,13; Anth. Pal. 7,9 – hierin an Dionysos gemahnend: über ihre enge Verbindung K. Ziegler, RE 18, 1263-1265; H.G. Horn, Mysteriensymbolik auf dem Kölner Dionysosmosaik, Bonn 1972, 14. 17. 27. 70. 76; V. Pöschl, Hermes 101, 1973, 225 f.; Verf., Der Dichter als Mystagoge (Vergil, ecl. 5), in: Atti Conv. Virgil. ..., Neapel 1977, 210, Anm. 45, weitere Lit.).

besänftigt (ars 391-393), hier sicher allegorisch zu deuten auf die Beseitigung der Wildheit der *silvestres homines*³⁰. Ähnlich zu werten ist die anschließend betonte Wirkkraft des Amphion, dessen *saxa movere*³¹ ihn als *conditor urbis Thebanae* ausweist (ars 394-396). Beide treten als Kulturbringer und Gesitter auf, eine Funktion³², die anschließend den *divini vates* insgesamt zugeschrieben wird (ars 396 ff.), die aber im Laufe der Entwicklung in allen bekannten Variationen dem Orpheus zuerkannt ist, insbesondere auch als Lehrer des Ackerbaus³³. Es ist nicht überraschend, daß Orpheus auf diesem Wege, ähnlich wie Dionysos³⁴, zum Vorbild des kulturstiftenden Alexander wird³⁵.

Als die große Gesitterin war der Antike außerdem, ja in erster Linie, Demeter–Ceres vertraut. Isokrates würdigt sie innerhalb des Panegyrikos auf Athen als Spenderin zweier großer Gaben: Sie stiftet den Ackerbau und befreit so – gemäß geläufiger Kulturentstehungslehre – den Menschen von dem *θηριακῶς ζῆν*; sie gewährt außerdem die *τελετή*, die für die Eingeweihten recht angenehme Hoffnungen gewährt *περί τε τῆς τοῦ βίου τελευτῆς καὶ τοῦ σύμπαντος αἰῶνος*³⁶. Letzteres sagt gewiß mehr aus über das künftige Leben als etwa der homerische Demeterhymnus (482)³⁷ und steht Fragmenten aus Pindar (137 Snell) und Sophokles (753) nahe.

Cicero verstärkt beide Aspekte nachdrücklich: die Einweihung in die Mysterien der Ceres habe eine vollkommene Gesittung bewirkt (*quibus ex agresti immanique vita exculti ad humanitatem et mitigati sumus*)³⁸, die *vera principia vitae* vermittelt, nicht nur die *cum laetitia vivendi ratio* gelehrt, sondern auch die *spes melior moriendi*³⁹.

Daß Demeter von alters her als Kulturstifterin gesehen wurde, lehren außerdem ihre Beinamen *θεσμοφόρος*⁴⁰ und *legifera*⁴¹.

³⁰ Richtig Brink a.O. 387 f. – vgl. bes. Orph. test. 112 Kern. – Über die Nachwirkung bei Brecht–Eisler s. B. Brecht, Arbeitsjournal 1938-1955, Frankfurt/M. 1973, 984.

³¹ Vgl. von Orpheus Anth. Pal. 7,9,3 f., oder als Gabe des mit orphischen Zügen ausgestatteten Merkur (Hor. c. 3,11,1 f. – vgl. den weiteren Rahmen bei Horaz c. 1,12,5-12).

³² *Publica privatis secernere, sacra profanis ... dare iura maritis, oppida moliri, leges incidere ligno – sic honor et nomen divinis vatibus atque / carminibus venit.*

³³ Vgl. Orph. test. 112 f. Kern; zu seiner Verbindung mit Demeter s. P. Boyancé, *Le culte des muses chez les philosophes grecs*, Paris 1972, 21. 23. 377.

³⁴ Vgl. Verf., *Atti Conv. Virgil.* 209.

³⁵ Orph. fr. 144 Kern.

³⁶ Isokr. Paneg. 28 (dazu E. Buchner, *Der Panegyrikos des Isokrates*, Wiesbaden 1958, 47 ff.) – vgl. von Attika Platon, *Menex.* 238 b; vgl. Theiler a.O. (oben Anm. 15) 40.

³⁷ Anders U. v. Wilamowitz, *Der Glaube der Hellenen*², Darmstadt 1955, II 56.

³⁸ Man beachte die Häufung geläufiger Termini.

³⁹ Cic. leg. 2,36; grundsätzlich wichtig dazu H. Dörrie, in: *Class. et Mediaev. Diss.* IX, 1973, 236 f. 239. Wie hoch angesehen der Demeterkult in Rom war, zeigt auch die spätere Einweihung des Augustus oder Hadrians (dazu D. Kienast, in: *JbNumGeldgesch* 10, 1959/60, 61-69.

⁴⁰ Vgl. nur Herodot 6,91,2; 6,134,2; Diod. 1,14,4; bes. 5,5,2 f.

⁴¹ Verg. *Aen.* 4,58 *legiferae Cereri* (Pease, Komm. dazu); *Ov. met.* 5,342 f. *prima dedit fruges alimenta que mitia terris / prima dedit leges; Ceresis sunt omnia munus* (Bömer, Komm. dazu); vgl. Verg. *georg.* 1,147 f. – nicht zufällig vergleicht Aelius Aristides in seiner Romrede (101) die zivilisatorischen Segnungen der römischen Herrschaft mit dem Segen, den Athen über Triptolemos der Menschheit gebracht hat (dazu unten).

Mit Demeter eng verbunden war Dionysos⁴², auf diesem Wege und als Bringer des Weins auch ein Gott der Fruchtbarkeit, aber auch ein Stifter der Mysterien. Als solcher und als Bändiger wilder Tiere war er ebenfalls ein Stifter von Kultur und Gesittung. Er kehrt triumphierend von Indien heim, vor dem Wagen die gebändigten Panther oder Tiger, bringt den verschwenderischen Reichtum Indiens, hat das Wilde gezähmt⁴³, lehrt dies die Menschen durch die Einweihung in seine Mysterien und vermittelt Hoffnung auf Unsterblichkeit⁴⁴. Hierin wird er nicht nur das große Vorbild der Dichter⁴⁵, sondern über Alexander auch das Vorbild antiker Feldherren und Herrscher⁴⁶.

Auf diesem Hintergrund wird verständlich, warum Lukrez im Proömium zum fünften Buch, das die Kulturentstehungslehre behandelt, ausgerechnet (neben Hercules) Ceres und Bacchus als Kulturstifter herabsetzt und statt ihrer seinen Heros Epikur als den Wegweiser für die wahre Lebensform feiert: *deus ille fuit, deus ... qui princeps vitae rationem invenit*⁴⁷.

Es ist jüngst gezeigt worden⁴⁸, daß schon der frühe Vergil in kritischer Auseinandersetzung mit diesen Texten des Lukrez eine gegenteilige Position bezieht. Ordnet man nun die fünfte Ekloge Vergils in den hier aufgezeigten Zusammenhang insgesamt ein, ergibt sich eine erneute Bestätigung für die aufgestellte These, der Dichter Vergil nehme die Funktion eines Mystagogen ein. Man darf ergänzend festhalten, daß er im weitesten Sinne als Kulturstifter auftritt. Lieder singen wie Mopsus und Menalcas heißt wie Orpheus (24 ff.), wie Dionysos (29 ff. u. passim), wie Ceres (79) wirken, die *montes feri silvaeque* (28) gesitten, die wilden Tiere bändigen (27), Tierfrieden stiften (60 f.), goldene Zeit wirken (45 ff. 81 ff.), die Menschen zur *religio* führen (66 ff.) und – ciceronisch gesagt – die *spes melior moriendi* vermitteln⁴⁹.

⁴² Vgl. M.P. Nilsson, Griechische Feste von religiöser Bedeutung, Stuttgart 1906 (Nachdr. Darmstadt 1957), 288-290; L. Deubner, Attische Feste, Berlin 1932 (Nachdr. Darmstadt 1956), 125 f.; P. Boyancé (oben Anm. 33) 26. 377; Ch. Bauchhens-Thüriedl, Der Mythos von Telephos in der antiken Bildkunst, Würzburg 1971, 65-67; zu ihrer frühen Verbindung in Rom s. G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer², München 1912, 293-304; K. Latte, Röm. Rel. Gesch., München 1960, 161-163; im Zusammenhang mit Vergil, ecl. 5, s. Verf., Atti Conv. Virgil. (Neapel 1977) 210.

⁴³ Vgl. nur Aen. 6,804 f.; H. Kenner, Das Phänomen der verkehrten Welt in der griechisch-römischen Antike, Klagenfurt 1970, 42 f. (über die Phineusschale in Würzburg); H.G. Horn (oben Anm. 29; Index s.v. Panther, Tiger). – Vgl. F. Hölderlin, in der Hymne 'Der Einzige' von Dionysos: „... der / an den Wagen spannte / die Tiger und hinab / bis an den Indus / gebietend freudigen Dienst / den Weinberg stiftet und / den Grimm bezähmte der Völker“, wo Christus, Herakles und Dionysos Brüder genannt werden (dazu K. Scheffold, in: Festschrift f. F. Brommer, Mainz 1977, 261). – Zur Kulturstiftung durch Dionysos s. u.a. Megasthenes bei Diodor. 2,38,5; Arrian., Ind. 7,2 ff., bes. 4-9; vgl. Diodor. 4,1,7.

⁴⁴ Dazu mit Hinweisen Verf., Atti Conv. Virg. 209.

⁴⁵ Verf., ebd. 205 f.

⁴⁶ Belege und Lit. bei Verf., ebd. 209.

⁴⁷ Lucr. 5,8 ff. (zur Analyse dieses Proömiums zuletzt E. Ackermann, Lukrez und der Mythos, Wiesbaden 1979, 172 ff., wo aber der Zusammenhang mit der Kulturstiftung zu kurz kommt), vgl. 3,9 ff.; 1,62-79 (dazu zuletzt Verf., Epikurs Triumph des Geistes, in: Hermes 99, 1971, 303 ff.; Ackermann a.O. 141 ff., aber mit sehr einseitiger Quellen- und Literaturbenützung, so daß seine Argumentation nicht zu überzeugen vermag).

⁴⁸ Verf., Der Dichter als Mystagoge ... 203 ff.

⁴⁹ Die Darlegung im einzelnen Atti Conv. Virgil. passim. – Es ist mir unzweifelhaft, daß Horaz in c. 2,19 davon beeinflusst ist und ebenfalls als Eingeweihter (2,19,1 ff.) sein Dichten als Einweihung für andere (c. 2,19,9 ff.) versteht; vgl. c. 3,25.

Schon der frühe Vergil beansprucht für sein Tun höchsten Rang und höchste Würde. Wenn er dann wenige Jahre später die Georgika schreibt, bleibt er diesem Anspruch treu und wird in einem sehr konkreten Sinne als Lehrer des Landbaus zum Kulturstifter und Gesitter Roms. Diese Aufgabe ergab sich geradezu notwendig. Nicht zufällig werden Ceres und Bacchus im Proömium⁵⁰ als Kulturstifter angerufen, nicht zufällig durchgängig in den beiden ersten Büchern Ceres und Bacchus in dieser Funktion gewürdigt, das Wirken des Dichters mit dem der Bauern so eng verbunden⁵¹, und der Herrscher bei dieser Gesittung Roms zur Mithilfe⁵² aufgefordert⁵³.

Denn im Dienst der Ceres und der Musen zu stehen heißt für den Frieden zu wirken und so in höchstem Maße zur Gesittung der Menschen beizutragen. Nicht nur Ceres und Pax gehören aufs engste zusammen⁵⁴, sondern auch die Musen und der Friede. Deshalb tragen gerade die Musen zur Bändigung des Kriegerischen und Wilden im Menschen bei. So wird etwa von Plutarch (Coriol. 2) als besondere Gabe der Musen gepriesen, daß die Menschen durch Logos und Paideia eine Bändigung ihrer Physis (*ἐξημερωσαί τὴν φύσιν*) erführen, *τὸ μέτριον* annahmen und *τὸ ἄγαν* von sich wiesen. Derselbe Plutarch berichtet von Lykurg, dieser habe aus Kreta den weisen Staatsmann und Lyriker Thales nach Sparta geholt. Hier habe dieser mit seiner Dichtkunst, wie es sonst nur die tüchtigsten Gesetzgeber fertigbrächten, *διὰ μελῶν ἅμα καὶ ρυθμῶν* unvermerkt die Sitten der Spartaner besänftigt (*ὧν ἀκρωμένοι κατεπραῦνοντο ... τὰ ἥθη*) und Lykurg den Weg zur *παίδευσις* seiner Bürger geebnet. Ähnliches berichtet Plutarch, nun aber auf den mit den Musen vertrauten Staatsmann übertragen, von Numa⁵⁵ *ἤμερος μέντοι καὶ φιλόανθρωπος ἢ τοῦ Νοῦμα μούσα, πρὸς εἰρήνην καὶ δικαιοσύνην μεθ' αὐροσαμένου καὶ καταπραῦντος ἐξ ἀκράτων καὶ διαπύρων ἦθ' ὧν τοὺς πολίτας.*

⁵⁰ Georg. 1,7 ff., wo gerade das kulturstiftende Element gegenüber dem Vorbild Varro (rer. rust. 1,1,5) auffällt.

⁵¹ Georg. 2,475 ff. (wozu Verf., Der Anspruch des Dichters in Vergils Georgika, Darmstadt 1972, 60 ff.).

⁵² Georg. 1,41 f. (Verf., Der Anspruch des Dichters 18 ff.) und georg. 3,13 ff., wo letztlich eine ähnliche Tendenz mitschwingt (vgl. Verf. a.O. 109 f.).

⁵³ Augustus wird auch durch den Vergleich mit Dionysos, den er überbietet (Aen. 6,804 f.), nachdrücklich als Kulturstifter herausgestellt (ebenso durch den Vergleich mit Hercules, 6,801-803).

⁵⁴ Vgl. u.a. Kallim., Demeterhymn. 137; Theokr. 16,90 ff.; Philo, Leg. in Gaium 47; Meander, epid. 47 p. III 377 Spengel; Verg. ecl. 1,70-72; 9,47-49; georg. 1,491 ff. 505 ff.; 2, 458 ff.; Aen. 7,653 f.; 8,8; Hor. c. 4,5,5 ff.; carm. saec. 29 ff.; Tib. 1,10,45 ff. 2,5,59 ff.; bes. Ov. fast. 1,704 *pax Cererem nutrit, pacis alumna Ceres*; 4,407; Vell. 2,89; ferner zu Vorstellungen in Rom seit Actium auf Münzen und Monumenten s. Lit. bei Verf., Der Anspruch des Dichters 43. 96. 109; H. Fuchs, Augustin und der antike Friedensgedanke², Berlin 1965, 191 Anm. 2; – wichtig für unseren Zusammenhang vor allem die gemeinsame Überlieferung bei Cicero (rep. 2,26) und Plutarch (Numa 16), daß ausgerechnet der als großer Gesitter Roms gefeierte (dazu auch weiter unten) König Numa die Bändigung der im Krieg verrohten Bürger u.a. durch die Gewöhnung an den Ackerbau erreicht habe.

⁵⁵ Numa 8. 13 und bes. Comp. 1, wo man die bezeichnende Terminologie besonders beachten muß.

Eine ähnliche Version findet sich bei Ovid⁵⁶. *Ducibus Camenis* führt Numa, von Pythagoras zurückgekehrt, die Gesittung der *gens ferox* herauf. Bezeichnend auch Aelian⁵⁷. Ein Leben, das sich an den Musen orientiere, sei notwendigerweise *εἰρηκκός, πρῶος καὶ ἄξιός ἐκείνων*⁵⁸.

Besonders instruktiv ist Porcius Licinus fr. 1 Morel: *Poenico bello secundo Musa pinnato gradu / intulit se bellicosam in Romuli gentem feram*⁵⁹ sowie die sarkastische Generalisierung⁶⁰ durch Horaz, epist. 2,1,156 f.: *Graecia capta ferum victorem cepit et artes / intulit agresti Latio*⁶¹.

Auf diesem Hintergrund wird man die Eroberung der Musen durch Vergil, ihre Überführung und die der olympischen und nemeischen Spiele nach Mantua und zum *templum*, in dem der Herrscher seinen Sitz erhält, mitten in vergilischer Heilswelt (georg. 3,10 ff.) als Beitrag zur Gesittung Roms verstehen dürfen, aber auch als Aufforderung an den Herrscher, nach dem Sieg der Waffen die Gesittung im Sinne der Ceres und der Musen zu verwirklichen⁶². Daß das Musengedicht des Horaz, besonders die Verse 3,4,33 ff. 37 ff. 41 ff., von hier und von dem bisher dargelegten Zusammenhang insgesamt⁶³ zusätzliche Beleuchtung erfahren, sei nur angedeutet; darüber ist gesondert zu handeln.

Über den Dichter und die Muse als Gesitter vergleiche man noch Hor. epist. 2,1, 126 ff.: *os tenerum pueri balbumque poeta figurat ... asperitatis*⁶⁴ *et invidiae corrector et irae*⁶⁵: dies ist Gabe der Muse und ihres Dichters: *vatem ni Musa dedisset*.

Ich erinnere noch einmal an Hor. epist. 2,1,156 f. und weise ferner hin auf Ov. Pont. 2,9,47 f. *adde quod ingenuas didicisse fideliter artes / emollit mores nec sinit esse feros*; Hieron. (epist. 8,1) spricht vom *mundus expolitus artibus* im Gegensatz zu den *rudes et cascii*⁶⁶, *qui ... ut in Rhetoricis* (scil. inv. I 2) *Cicero ait, victu fero vitam requirebant*. Man vergleiche besonders Cicero

⁵⁶ Met. 15,482 ff.

⁵⁷ Var. hist. 14,37.

⁵⁸ Dazu H. Funke, in: RhM 120, 1977, 168 f.

⁵⁹ Zur richtigen Deutung Funke a.O., s. aber auch u.a. H. Jucker, Vom Verhältnis der Römer zur bild. Kunst der Griechen, Frankfurt 1950, 71; Verf., Der Anspruch 1 f.

⁶⁰ Abwegig die Deutung dieser Verse auf Mummius, den Zerstörer von Korinth, von G. Nenci, in: Ann. Scuola Norm. Sup. Pisa 3 (8), 1978, 1007-1023.

⁶¹ Hübsche Variation in CLE 1414, 17 f. Buecheler, wozu O. Zwierlein, in: ZPE 32, 1978, 46, sowie Hieron., epist. 71,1 von Petrus: *Romam victus ingreditur, ut victos superstitionis erroribus liberis faciat*; J. Eberle, Lingua Sacra, Str. 3; entfernter Auson., Biss. III 3 f.

⁶² Vgl. schon Verf., Anspruch des Dichters 108-110.

⁶³ Vgl. auch die folgenden Ausführungen über die *artes* insgesamt.

⁶⁴ Zum rechten Verständnis vgl. man Cic. Lael. 87; Ov. Pont. 1,6,5-8; Hor. epist. 1,18,6 – oft vom Tier – c. 1,23,9; 1,37,26; 3,2,10 – auch vom Feind – 1,35,9 *Dacus asper*; vgl. Sall. Jug. 18,1; Verg. Aen. 5,730 – gebraucht; bes. wichtig zum Aspekt fehlender Gesittung Verg. Aen. 8,318 *asper victu*; 1,291 *aspera tum positis mitescent saecula bellis*; Hor. epist. 2,1,7 f. *aspera bella componunt* (dazu Aen. 1,249; 7,339) von den Kulturbringern Romulus, Bacchus ... – insgesamt ThLL I 808 f. 810-814. 822 f.; vgl. noch Pind. P. 1,10 f.

⁶⁵ Wozu Hor. epist. 1,1,39 f., sowie unten zu Plato über Gesittung der Jugend.

⁶⁶ Vgl. Cic. Tusc. 1,27; Enn. ann. 1,35.

(Tusc. 1,62) ... *aut qui dissipatos homines congregavit et ad societatem vitae convocavit, aut qui sonos vocis, qui infiniti videbantur paucis litterarum notis terminavit ... omnes magni ... qui fruges, qui vestitum, qui tecta, qui cultum vitae ... a quibus mansuefacti et exculti ... ad elegantiora defluximus.*

Herausgehoben sei nur noch die musische Kunst insgesamt, wofür an die erste Pythische Ode Pindars⁶⁷ erinnert sei, ferner an Platon, Protag. 326ab (von der Wirkung der Lyrik auf die Jugend beim Unterricht): ... *ἴνα ἡμερῶτεροί τε ὦσιν καὶ εὐρυθμότεροι καὶ εὐαρμοστότεροι*, und 441e: die *κρᾶσις* von *μουσική* und *γυμναστική* führt das *λογιστικόν* und das *θυμοειδές* zur Harmonie ... *ἡμεροῦσα ἁρμονία τε καὶ ρυθμῶ*. Besonders erwähnt werden muß Polybios 4,20 f., weil hier so auffällig die Terminologie der Gesittung verwertet ist: Die Arkader verdankten ihre Gesittung vor allem der Musik, Hymnen, Päanen, Reigentänzen im Theater, Agonen. Um ihr klimatisch bedingtes wildes Wesen zu mildern, hatten sie dies eingeführt ... *σπεύδοντες τὸ τῆς ψυχῆς ἀτέραμνον ... ἐξ ἡμεροῦν καὶ πρᾶυνειν* (4,20, 4 ff.). Sie werden abgehoben von den Kynaithiern, die durch ewige Händel verwildert seien (*ἀπεθηρώθησαν*). Diese zeichne *ὠμότης* und *παρανομία* aus. Nur durch Hinwendung zur Paideia, insbesondere zur Musik, könne erhofft werden, daß sie ihre *ἀγριότης* ablegten und gesittet (*ἡμέρωσιν*) würden (4,20,2; 4,21,11)⁶⁸.

III.

Es ist nur zu verständlich, daß gerade die Philosophie, die bei der Entwicklung der Kulturentstehungslehre einen so großen Einfluß ausübte, unter den *artes* mit Nachdruck beansprucht hat, den Menschen zur Verwirklichung seiner selbst, zur Gesittung zu führen. Dies läßt sich gerade bei Platon verdeutlichen, der, neben einer guten Anlage, vor allem von der Paideia die Heranbildung eines gesitteten Menschen erwartet, der diese Gedanken häufig unter Verwendung der Antithese 'Tier – Mensch' entfaltet und bereits über eine geläufige Terminologie verfügt, wie sie uns in der Folgezeit in derartigem Zusammenhang ständig begegnet.

In den Gesetzen heißt es von der Erziehung der Jugend, der Mensch sei zwar ein sanftes (*ἡμερον*) Wesen: doch nur bei einer *φύσις εὐτυχῆς* und *παιδεία ὀρθή* pflegt er *θειώτατον ἡμερῶτατόν τε ζῶον γίγνεσθαι*⁶⁹. Wenn er sich jedoch wieder dem Zorn überläßt, verliert er erneut alles, *ὅσον ὑπὸ παιδείας*

⁶⁷ Dazu Ed. Fraenkel, Horaz, Darmstadt 1963, 326 ff., und für Pindar insgesamt H. Gundert, Pindar und sein Dichterberuf, Frankfurt 1935, 72-75.

⁶⁸ Vgl. noch Dio Chrys., or. 32: Musik sei erfunden, um Menschen von ihren Leidenschaften zu heilen und vor allem rohe und wilde Wesensart zu besänftigen (56), Harmonie, Ordnung und Maß zu vermitteln (58). – Orpheus habe durch seine Musik wilde Tiere besänftigt (*τὰ θηρία ἡμέρου*), schlechte Musik habe aber auch aus Menschen Wilde und Ungebildete (*ἀγρίους καὶ ἀπαιδευτους*) gemacht (62). Ferner Cic. rep. 4,14 (= Aristid. Quint., De mus. II p. 71 Meib. = p. 61,26 ff. Winn.–Ingram) von der Erziehung der noch ungesitteten (*ἀγριωτέρους*) Bürger z. Zt. Numas und danach durch Musik (vgl. Quint. inst. 1,10,20); Quint. inst. 1,10,2 von Orpheus: ... *quia rudes quoque atque agrestes animos admiratione mulceret*; vgl. auch Macrob. Somn. Scip. 2,3,8, sowie Luc. 7,643. – Ovidischer Grundhaltung gemäß (vgl. E. Zinn, Ovid, Darmstadt 1968, 15 f.) wird Venus zur Kulturstifterin (fast. 4,91 ff., bes. 93 *iuraque dat*, 97 *illa rudes animos hominum contraxit in unum*, 107 f. *prima feros habitus homini detraxit, ab illa / venerunt cultus* ...).

⁶⁹ Leg. 6,765e-766a; vgl. 2,666e.

ἡμερώθη ποτέ, πάλιν ἐξαγριῶν τῆς ψυχῆς ... θηριώμενος⁷⁰. Deshalb kann Platon von der Z ä h m u n g der Begierden durch Vernunft (ἡμερῶν λόγῳ) sprechen⁷¹, dem Recht veredelnde und sittigende Wirkung zuschreiben (δίκη ἐν ἀνθρώποις πῶς οὐ καλόν, ὃ πάντα ἡμέρωκεν τὰ ἀνθρώπινα⁷²). Gesetze sind deshalb unerlässlich, sonst würde sich der Mensch in nichts von den wildesten Tieren unterscheiden⁷³. Es lag daher nahe, das Irrationale in der Seele des Menschen durch Tiervergleiche zu verdeutlichen und die Befreiung von diesem θηριώδεις als κοιμίειν und ἡμεροῦν zu verstehen⁷⁴.

Eine ähnliche zivilisatorische Leistung schreibt auch Isokrates der – von Athen erfundenen⁷⁵ – Philosophie zu⁷⁶. Wer ihrer nicht teilhaftig wird, ist nach Ansicht der Stoa ein ἄγροκος, ἄγριος, θηριώδης, ἀνήμερος ἄνθρωπος, neigt zu Roheit, Gewalt, Gesetzeswidrigem⁷⁷. Auch nach Philon von Alexandrien wird die Gesittung den Weisen verdankt. Diese sollen herbeigerufen werden, um den Menschen ihre Affekte und ihre Schlechtigkeit zu nehmen: ἵνα τε θηριώμενον τὸν βίον προσελθόντες ἐξημερώσιν, um anstelle von Krieg, Sklaverei und unsäglichem Leid den Frieden und die Freiheit zu verkünden⁷⁸. Oder es heißt, der Gesetzgeber habe durch die richtigen Anweisungen die Gemüter seiner Bürger veredelt (ἐξημερώσας)⁷⁹.

In diese Reihe fügen sich Teilaussagen jenes berühmten Hymnus⁸⁰, den Cicero im Eingang des fünften Buches seiner Tusculanen auf die Philosophie angestimmt hat: *o vitae philosophia dux, o virtutis indagatrix expultrixque vitiorum ... tu urbis peperisti, tu dissipatos homines in societatem vitae convocasti, tu eos inter se primo domiciliis, deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communione iunxisti, tu inventrix legum, tu magistra morum et disciplinae fuisti*⁸¹.

⁷⁰ Leg. 11,935a; vgl. pol. 6,493b; polit. 309e.

⁷¹ Pol. 8,554d.

⁷² Leg. 11,937d.

⁷³ Leg. 9,874e.

⁷⁴ Pol. 9,588b-591b.

⁷⁵ Ähnlich dem Anspruch bei Erwähnung der Eleusin. Mysterien. – Hübsch J. Eberle: „Und es siegte Athen sittigend über die Welt“, in: Die Akropolis, in: Interview mit Cicero, Stuttgart 1956, 158.

⁷⁶ Paneg. 47 ff., wozu W. Theiler, Zur Geschichte der teleologischen Naturbetrachtung bis auf Aristoteles² (Berlin 1965) 40 f.; F. Wehrli, Mus. Helv. 32, 1975, 124 ff., bes. 126.

⁷⁷ SVF III 677 (Stob. ecl. II 103,24 W.).

⁷⁸ Philo, Quod omnis probus sit 64.

⁷⁹ Philo, Virt. 101. Ders. noch oft mit stets ähnlicher Terminologie, z. B. Quod. det. pot. 25 f. vom Gewissen als Herrscher in der Seele: es zähmt das Verwilderte (ἐξηγριωμένα ἡμεροῦσι) und wirkt ordnend auf die Begierden ein; s. ferner vita Moys. I 42 f.; fuga et inv. 209; spec. leg. 3,163. Gerade Philon dürfte mit dazu beigetragen haben, daß diese Vorstellungen und die entsprechenden Termini so rasch in patristischen Texten heimisch wurden; dazu Verf., Gesittung durch Bekehrung (demnächst).

⁸⁰ Zum religiösen Hintergrund s. O. Weinreich, in: ARW 21, 1922, 504 f.; W. Schmid, Ein Tag und der Aion, in: Wort und Text. Festschr. f. Schalk, Frankfurt 1963, 14-33 (nur kurze Hindeutung auf unsere Fragestellung 15 Anm. 4; 31 Anm. 50); H. Hommel, Ciceros Gebets-hymnus an die Philosophie. Tusc. V 5 (SBHeidelbAkad 1968, 3).

⁸¹ Tusc. 5,5. Die Einzelerläuterung erübrigt sich auf dem bisher dargelegten Hintergrund.

Schließlich heißt es bei Horaz im Rahmen ethischer Gesittung grundsätzlich und mit starker Anlehnung an das geläufige terminologische Gerüst: *nemo adeo ferus est, ut non mitescere possit / si modo culturae patientem comodat aurem*⁸².

IV.

Es ist nachgerade selbstverständlich, daß diese kulturstiftende Gesittung als bald auf den idealen Herrscher übertragen worden ist. Berühmtestes römisches Beispiel war König Numa, der in nahezu allen uns faßbaren Versionen als der große Gesitter gefeiert worden ist⁸³. Von grundsätzlicher Bedeutung für die vergilische Deutung Roms, seines Anspruchs und seines Auftrags bis hin zu Augustus ist die Herausstellung Saturns als des eigentlichen Kulturstifters Latiums und der *Saturnia tellus* insgesamt⁸⁴.

Eine solche Funktion konnte naturgemäß dem als Nomos empsychos⁸⁵ verstandenen oder – seit Antisthenes⁸⁶, Platon⁸⁷, Isokrates⁸⁸ – dem wahren, weil ge-

⁸² Hor. epist. 1,1,39 f.: von Arnobius (adv. gent. 1,6) umgedeutet auf die Gesittung durch die Bekehrung.

⁸³ Dabei ist auf die nahezu einhellige Terminologie zu achten. Soweit erkennbar, eröffnet den Reigen Cicero: Gesittung durch Ackerbau, Gesetze, *religionum caerimoniis (mitigavit)*, Einrichtung von *sacra, ludii, celebritates: Quibus rebus institutis ad humanitatem atque mansuetudinem revocavit animos hominum studiis bellandi iam immanes ac feros* (rep. 2,26 f.) – nach Livius (1,19,1-2) hat Numa die Stadt ... *iure ... legibusque ac moribus de integro condere parat. Quibus cum inter bella adsuescere videret non posse, quippe efferari militia animos, mitigandum ferocem populum armorum desuetudine ratus ...* – Ausführlich Plutarch, Numa: schon von Natur mit jeder Tugend geschmückt, *ἔτι μᾶλλον αὐτὸν ἐξ ἡμέρωσεν διὰ παιδείας καὶ κακοπαθείας καὶ φιλοσοφίας* und sich so von den Leidenschaften und der bei Barbaren beliebten Gewalttätigkeit freigemacht (3,7). So ausgestattet, hat er das verwilderte Volk mit Hilfe der Religion zum Frieden umzuformen versucht (*μεταχειρίσασθαι καὶ κατακοσμήσαι πρὸς εἰρήνην*), hat Opfer, Festzüge, Tänze eingeführt *τιθασέων τὸ θμαιοειδὲς καὶ φιλοπλεμον* (8,3). So wurden nicht nur die Römer gezähmt (*ἡμέρωτο*), zu Gerechtigkeit und Milde gebracht, sondern auch die umliegenden Völker (20,4 f.): *Ἡμερος μέντοι καὶ φιλόανθρωπος ἢ τοῦ Νουμᾶ μούσα, πρὸς εἰρήνην καὶ δικαιοσύνην μεθαρμοσμένου καὶ καταπραῶντος ἐξ ἀκράτων καὶ διαπύρων ἠθῶν τοὺς πολίτας* (23,9). – Ovid läßt Numa bei Pythagoras in die Lehre gehen und so in die Lage versetzt sein, seine Untertanen aus ihrer Verrohung zu lösen: *coniuge qui felix nympha ducibusque Camenis* (wodurch natürlich der Dichter Ovid seinen Anspruch als Gesitter anmeldet) / *sacrificos docuit ritus gentemque feroci / adsueta bello pacis traduxit ad artes* (met. 15, 482-484; vgl. schon fast. 3,275 ff. ... *promptos ad bella ... mollire placuit iure deumque metu datae leges ... excurit feritas* ...). – Florus: *Quid Numa religiosius? ita res poposcit, ut ferox populus deorum metu mitigaretur* (1,8,3). – Ironisch, offenbar in Anlehnung an Cicero (anders Brandt z.St.), Lact. inst. 1,22,1-5. Diese Texte bieten gleichsam noch einmal eine Skala der bislang erläuterten Aspekte der Gesittung. – Über Numa bei Vergil (Aen. 6,808 ff.), dessen Ausführungen auf diesem Hintergrund zu würdigen sind, s. unten (zu Vergil).

⁸⁴ Verg. Aen. 8,314 ff., wozu unten zu Vergil.

⁸⁵ Vgl. unten zu Aelius Aristides.

⁸⁶ Quellen und Lit. bei Verf., Hermes 99, 1971, 315 f.

⁸⁷ Vgl. A. Alföldi, Der Philosoph als Zeuge der Wahrheit und sein Gegenspieler der Tyrann, in: *Scientiis artibusque* (Collect. Acad. Cath. Hungar.) 1, 1955/57, 7-19 (zu Platon bes. 17 ff.); O. Gigon, in: *Mus. Helv.* 30, 1973, 152 f.; B. Giger, *Der Tyrann*, Diss. Zürich 1940, 30 ff. (Berufung auf Platon z.B. Plut. Numa 20; Cic. Qu. fr. 1,1,29).

⁸⁸ Dazu F. Taeger, Isokrates und die Anfänge des hellenistischen Herrscherkultes, in: *Hermes* 72, 1937, 355 ff.; W. Steidle, in: *Hermes* 80, 1952, 257 ff., hier 270 ff.; H. Kehl, *Die Monarchie im politischen Denken des Isokrates*, Diss. Bonn 1962, 72-107 – zu Stoa und Hellenismus s. u.a. SVF I 259-271; III 611-624 (Lit. Verf., Hermes 99, 1971, 319); K.-W. Welwei, *Könige und Königtum im Urteil des Polybios*, Diss. Köln 1963, 133 ff. 137 ff. 157. 159.

bildeten⁸⁹ Herrscher⁹⁰, auch über das Vorbild des Herakles⁹¹, zuerkannt werden. Was ein solcher Herrscher auch wirkte, trug zur Gesittung bei, auch die Eroberungen, zumal nach antiker Vorstellung Völker, die außerhalb des Kulturraumes (sei es Griechenlands, sei es des *orbis Romanus*) lebten, als Barbaren⁹², als *feri et immanis*⁹³ galten. Solche Völker zu erobern war daher gleichbedeutend mit Gesittung, vor allem wenn damit das Bewußtsein einherging, daß die Macht ohnehin den Besseren gehört. Davon⁹⁴ spricht bereits Aristoteles⁹⁵, und die Römer von Cicero⁹⁶ an bis in die Spätantike⁹⁷.

⁸⁹ Vgl. ergänzend 'Musen und Könige' seit Hesiod, Theog. Proöm. 59 ff.; Pindar. Pyth. 5,109 ff. – 'Herrscher und Musen' Pind. Pyth. 6,48 f.; Verg., georg. 3,13 ff.; Hor. c. 3,4,37 ff. (Theiler, Musenged. 264 f.; Verf., Anspruch 110 ff. 151).

⁹⁰ Selbst *ἡμερώτατος-πρῶτος* (Dittenb. Orient. Gr. 116,7; Polyb. 39,18,3 – vgl. Welwei a.O. (oben Anm. 88) 140 f. 143. 146).

⁹¹ Von dem es schon bei Euripides heißt, er habe die Erde gesittet gemacht; *ἐξημερώσαι γαίαν*, Herakl. 20; *ἔβατον δὲ χῶραν καὶ θάλασσαν ἀγρὸν ἔξημερώσας*, Herakl. 851 f.; vgl. schon Pind. Isthm. 3,75. Ferner Cic. tusc. 2,20 *quas peragrans undique omnem e c f e r i t a t e m expuli* (freie, von der zivilisatorischen Terminologie beeinflusste, Übersetzung von Soph. Trach. 1060 f.); 2,22 *Haec dextra Lernam taetra maectata excetra / pacavit*. Von hier aus, aber auch von den genannten Euripidesversen (zur Wirkung dieses Dramas und der Lyssaszene im besonderen auf Vergils Aeneis vgl. Verf., Vergil über die Sendung Roms, Heidelberg 1963, 101 f., 129) her dürfte Aen. 6,802 f. ... *pacarit nemora* ... beeinflusst sein: Hercules ebenfalls als Kulturstifter, den Augustus (vgl. dens., res gest. 26) darin überboten hat. – Auch war er früh zum Vorbild des Herrschers avanciert (W. Derichs, Herakles, Vorbild des Herrschers in der Antike, Diss. Köln 1950), besonders des Alexander und von ihm aus aller Alexander-Imitatoren (Lit. u. Belege Verf., Hermes 99, 1971, 314 ff.).

⁹² Dazu J. Vogt, Kulturwelt und Barbaren, Abh. Ak. Mainz 1967, 1, bes. 7 ff. ('Der Begriff barbarus und seine Wandlungen bis zur röm. Kaiserzeit'); W. Speyer–I. Opelt, Barbar, JbAChr 10, 1967; nur maschinenschriftlich zugänglich J. Rüger, Barbarus. Wort und Begriff bei Cicero, Livius, Caesar, Diss. Göttingen 1965, bes. 1 ff. 111 ff.

⁹³ Beispielsweise die Germanen: Caesar b. G. 1,33,3 f.; Velleius 2,118,1; die Goten: Ostr. 3,9,2; 5,7,43 ff. – allgemeiner Cic. Marc. 8 *domuisti gentes immanitate barbaras*; ferner u.a. Lig. 11; Phil. 5,37, sowie ThLL 2,1736,34–1737,5; 1741,46–1742,74; Art. 'Barbar', JbAChr 10, 1967, 263 f. – Hor. c. 1,29,4; 1,35,9; 2,6,1–3; 4,5,27 f.; 4,14,15. 28.

⁹⁴ Bereits größtenteils zusammengestellt von H. Fuchs, Zur Verherrlichung Roms und der Römer in dem Gedichte des Rutilius Namatianus, Basel. Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde 42, 1943, 38–40.

⁹⁵ Polit. 1,5,1254a 17 ff.; 7,1,4,1333b 38 ff.

⁹⁶ Rep. 3,36 = Aug. civ. 19,21: bes. ... *utilis servitus et pro utilitate eorum fieri, cum recte fit, id est cum improbis aufertur iniuriarum licentia – et domiti melius se habebunt, quia indomiti deterius se habuerunt – optimo quoque dominatum ab ipsa natura cum summa utilitate infirmorum datum* (dazu J. Vogt, Ciceros Glaube an Rom², Darmstadt 1963, 89–91) – vgl. auch Sallust, Cat. 12,4 (wozu schon Fuchs a.O. 39 und jetzt Vretska, Komm. dazu); Tac. ann. 13,56 (wozu R. Syme, Tacitus, Oxford 1958, II 529); Ael. Arist. or. 26,31,68. – Man denke generell auch an Verg. georg. 2,136 ff., sowie Aen. 6,851–853 (wozu schon U. Knoche, in: Das Staatsdenken der Römer, Darmstadt 1966, 415 f.).

⁹⁷ Vgl. bes. Rut. Nam. red. 1,63 f. (von Rom): *fecisti patriam diversis gentibus unam / profuit iniustis te dominante capi*. Nicht folgen kann ich Fuchs a.O. 38 Anm. 5, der unter Berufung auf H. Haffter (Stud. ital. filol. class. 17, 1940, 109 = Röm. Politik und röm. Politiker, Heidelberg 1967, 50) meint, mit *iniustis* klinge der traditionell römische Hintergrund des *bellum iustum* an. Dem widersprechen schon die angezogenen Beispiele aus Cicero und Sallust, welche die weitere Bedeutung ('diejenigen, die der zivilisatorischen Gabe der Gerechtigkeit entbehren') fordern. Fuchs schließt sich Doblhofer, Komm. zu Rut. Nam. red. 1,63 f., an. Schon H.W. Zumpt, Kommentar z.St., Berlin 1840, weist richtig auf *barbarae gentes* hin.

V.

Es überrascht daher nicht, wenn wir immer wieder Texten begegnen, in denen Eroberung als Befreiung von *feritas* und als Verleihung der Gesittung gewürdigt wird⁹⁸. In der für die Herrscherideologie wie für die ökumenischen Aspekte der Rom-Idee viel zu wenig ausgeschöpften Schrift 'De Alexandri fortuna aut virtute' des Plutarch wird Alexander⁹⁹ wiederholt als großer Kulturbinger für die unterworfenen Völker gefeiert. Alexander, der Philosoph der Tat, hat, im Gegensatz zu den Philosophen, Barbarenkönigen Gesittung gebracht (*ἡμεροῦν*), unter *ἀγρίους ἔθνεσιν* Städte gegründet, *ἄθεσμα καὶ ἀνήκοα φύλα* Recht und Frieden (*νόμους καὶ εἰρήνην*) gelehrt (4,328B). Er hat Asien besänftigt (*ἐξῆμεροῦντος*); so wurde Homer ihr Lesebuch, sangen sie die Lieder des Sophokles und Euripides (5, 328D). Ihm ist zu danken, daß man in Baktrien und im Kaukasus¹⁰⁰ griechische Götter verehrte (5,328E). Er hat Asien mit griechischen Städten übersät und so dessen *ἀνήμερος καὶ θηριώδης διαίτη* beseitigt (5,328E)¹⁰¹: *οὐκ ἂν ἡμεριώθησαν, εἰ μὴ ἐκρατήθησαν* (5,328F). Ohne ihn gäbe es nicht die griechischen Städte in Ägypten, Mesopotamien, Indien und am Kaukasus: *αἷς ἐμπολιοθείαις ἐσβέσθη τὸ ἄγριον καὶ μετέβαλε τὸ χεῖρον ὑπὸ τοῦ κρείττονος ἐθιζόμενον ...* Er hat demnach unzählige Völker von tierischer Art (*φύσεις θηριώδεις*) zu gesitteten Menschen umgeformt (5,328F–329A)¹⁰².

Da wir aus Fragmenten des Onesikritos¹⁰³ und Eratosthenes¹⁰⁴ mit Sicherheit erschließen können, daß wir in dieser Schrift Plutarchs eine Tradition fassen, die bis zur Idealisierung und Ideologisierung Alexanders spätestens unmittelbar nach seinem Tod zurückreicht¹⁰⁵, und diese Tradition nicht nur bei den Griechen bis in die Spätantike geläufig geblieben ist, sondern auch als Alexander-Imitation von den Scipionen an und verstärkt von Pompeius über Antonius, Caesar und Augustus bis in die Spätantike bei den Römern gang und gäbe war¹⁰⁶, dürfte sie auch bei der Entwicklung unserer Thematik maßgeblich mitgewirkt haben.

⁹⁸ Vollständigkeit der Texte ist, wie auch im Vorigen, nicht angestrebt.

⁹⁹ Dazu vgl. H.C. Baldry, *The Unity of Mankind in Greek Thought*, Cambridge 1965, 113 ff. 167 ff.; Verf., *Hermes* 99, 1971, 316 f.; Anspruch des Dichters 145; H. Dörrie, *Die Wertung der Barbaren im Urteil der Griechen*, in: *Festschr. H.E. Stier*, Münster 1972, 154 ff.; vgl. *Entr. Fond. Hardt XXII* (1975) 214 ff.

¹⁰⁰ *Exempla* besonders ferner und ungesitteter Länder.

¹⁰¹ Vgl. Zusammenhang bei Reischl a.O. (oben Anm. 8) 26.

¹⁰² Hierbei schönes Beispiel dafür, wie die Gesittung von der Philosophie auf das Herrschaftsbild übertragen worden ist (392A) – vgl. noch 8,330B; 10,332A. – Polyb. 3,59,3. – Zu Alexander–Orpheus vgl. *Orph. fr.* 144 Kern.

¹⁰³ Onesikr. *FGrHist* 134 fr. 17 Jacoby; dazu T.S. Brown, *Onesicritus*, Berkeley–Los Angeles 1949; H. Strasburger, *RE XVIII*, bes. 464–466; P. Pédech, *Les historiens d'Alexandre*, Leuven 1977, 125 ff.

¹⁰⁴ Eratosthenes bei Strabo 1,4,9; dazu schon E. Schwartz, *RhM* 40, 1885, 252–254; Tarn, *Alexander* 805 f.; Baldry a.O. 167 ff.; Dörrie a.O. 156–159.

¹⁰⁵ Vgl. *Hermes* 99, 1971, 315 ff.

¹⁰⁶ Lit. bei Verf., *Der Anspruch des Dichters* 119 ff.; O. Weippert, *Alexander-Imitation und römische Politik republikanischer Zeit*, Augsburg 1972, *passim*. – Zu Alexander auf Kontorniaten des 4. Jhds. s. A. Alföldi, *Die Kontorniaten*, Leipzig 1942/43, 102 f.

Schon Nikolaos von Damaskos schreibt in seinem Bios Kaisaros, daß Augustus die bislang größte Herrschaft aufgerichtet und sogar Völker, von denen man bislang nichts gewußt habe, aus ihrer Wildheit gelöst und kultiviert habe (*ἡμερωσάμενος*), *ὅποσοι ἐντὸς Ῥήνου ποταμοῦ κατοικοῦσιν ὑπὲρ τε τὸν Ἴόνιον πόντον καὶ τὰ Ἰλλυριῶν γένη ...*¹⁰⁷.

VI.

Besonderes Interesse verdient Philon von Alexandrien, der schon oben bei der Prüfung des relevanten Wortmaterials mehrfach zu nennen war. Er hat in seiner *Legatio ad Gaium*¹⁰⁸ ein stark idealisiertes Bild von Augustus gezeichnet (143 ff.), um davon Gaius Caligula um so nachdrücklicher abzuheben, dessen Herrschaft zunächst überaus glücklich verlaufen sei (8-13). Diese Texte und Teile aus der zweiten Rede Macros (47-51), die nach Art eines Fürstenspiegels abgefaßt ist¹⁰⁹, sind für unseren Zusammenhang wichtig, weil hier ein Herrscher- und Herrschaftsbild auf Rom und römische Kaiser übertragen wird, das dem bei Plutarch faßbaren Bild von Alexander und dem Roms bei Aelius Aristides sehr nahe steht. Diese Autoren bezeugen, daß bereits zur Zeit Vergils eine fast voll ausgebildete ökumenische Herrschaftsidee bestand, die Vergil im Prinzip bekannt gewesen sein dürfte¹¹⁰. Zum Schaden einer richtigen Beurteilung der Entwicklung der Rom-Idee ist der Text Philons bislang völlig übergangen worden.

Da in unserem Rahmen eine genauere Würdigung nicht möglich ist, seien wenigstens einige zu unserer Thematik hinführende Hinweise gegeben.

Schon von den ersten Monaten der Herrschaft Caligulas entwirft Philon ein durch und durch ökumenisch gefärbtes Bild. Er hat diese Herrschaft als weltumfas-

¹⁰⁷ FGrHist 90 fr. 125 Jacoby p. 391,15 ff. – Vgl. Philo, Leg. in Gaium 8. 10.

¹⁰⁸ Zitiert ist nach der Ausgabe von Cohn-Wendland (Berlin 1915) Bd. VI. – Für die Fakten s. die Einleitungen der deutschen Übers. v. F.W. Kohnke (Berlin 1964) Bd. VII, des Kommentars von E.M. Smallwood, 2. Auflage, Leiden 1970 (der Kommentar selbst gibt für unsere Fragen nichts aus), sowie der zweisprachigen Ausgabe von A. Pelletier, Paris 1972 (mit einzelnen Hinweisen zum Text); ferner G. Dellings, Philons Enkomion auf Augustus, in: *Klio* 54, 1972, 171-192.

¹⁰⁹ Über ihren stoisch-kynisch-neupythagoreischen Hintergrund vgl. J. Daniélou, Philon, Paris 1958, 75 ff.; L. Wickert, Art. *Principes*, RE 23, 2205 ff. 2222 ff.; vgl. ferner E. Bréhier, *Les idées philosophiques et religieuses de Philon d'Alexandrie*, Paris 1925, 18 ff.; E.R. Goode-nough, *The Politics of Philo Judaeus*, New Haven 1938, 14 ff. 102 ff. und passim.

¹¹⁰ Daß umgekehrt Vorstellungen, die wir besonders bei Vergil fassen können, auf welchem Weg auch immer, um 40 n. Chr. in Alexandria bekannt waren und daß Philon sowohl in seiner Heimat, als auch bei seinem Aufenthalt in Rom (40 n. Chr., die Rede ist erst nach Caligulas Tod endgültig abgefaßt worden) mit der röm. Herrschaftsideologie vertraut wurde (freilich nicht über lat. Texte, da von genügenden Lateinkenntnissen Philons nichts bekannt ist), wird man annehmen dürfen. Gleichwohl zeigt sich die Schrift Philons in ihrem Kern von hellenistischen Vorstellungen geprägt.

send¹¹¹, ... εὐνομον¹¹² καὶ πᾶσι τοῖς μέρεσιν ἡρμοσμένην¹¹³ εἰς τὸ σύμφωνον übernommen, wobei Barbar wie Grieche, Soldat wie Bürger gemeinsam die Segnungen des Friedens genießen (8)¹¹⁴. – Und völlig idealisierend¹¹⁵ wird eine restlose bürgerliche wie politische Gleichberechtigung behauptet, wie sie volltönender nicht einmal Aristides oder Claudian über die Lippen kam: nicht überragt hätten damals die Reichen die Armen, nicht die Angesehenen die Unbedeutenden, nicht die Gläubiger die Schuldner, die Herren nicht die Sklaven: *ισονομία*¹¹⁶ habe geherrscht, so daß man das von den Dichtern besungene Leben unter Kronos nicht länger für eine Erfindung des Mythos habe zu halten brauchen¹¹⁷.

¹¹¹ Τὴν ἡγεμονίαν πάσης γῆς καὶ θαλάσσης - ἐψοῖς, ἐσπερίοις, μεσημβρινοῖς, ἀρκτικοῖς (8). – Noch direkter und unsere Thematik bereits terminologisch berührend: eine Herrschaft, bestehend nicht nur aus den meisten und bedeutendsten Teilen der Ökumene, sondern föhlich die Ökumene selbst, begrenzt vom Rhein, der Grenze mit den Germanen, καὶ ὅσα θερικωδέστερα ἔσθῃ, und dem Euphrat, der Grenze zu [...] Stämmen, ἀπὸ οὐχ ἥττον ἐξηγῶνται ... sondern, wie schon gesagt, τὴν ἀφ' ἡλίου ἀνιόντος ἄχρι δυομένου τὴν τε ἐντὸς ὠκεανοῦ καὶ ὑπερωκεάνιον (eindeutig aus der Alexander-Haliekologie, s. Verf. Hermes 99, 1971, 309 ff.).

¹¹² Vgl. die Inschrift von Halikarnaß auf Augustus (Anc. Greek Inscr. Brit. Mus. 894 ... dem σωτήρ ... τοῦ κοινῶν τῶν ἀναρωπῶν γένους ... εἰρηνησοῦσι ... γῆ καὶ θάλαττα, πόλεις δὲ ἀνοσοῦσιν εὐνομία, ὁμοιοία, sowie die Inschrift insgesamt als Kommentar zu § 8.

¹¹³ Vgl. 147 ἀρμοσάμενος von Augustus, s. unten, sowie Plut. Alex. fort. 329 AB – Der Gedanke der Harmonie oft bei Aristides 26,29. 64. 84. 87; s. noch W. Theiler, Das Musenge-dicht des Horaz, Schrift. Königsb. Gel. Ges. 12, 1935, 267 f.: eindeutig festes Element des Herrscherbildes seit dem Hellenismus.

¹¹⁴ Was nicht nur taktisch bedingt zu sein braucht, da auf stoischem Hintergrund solche Bilder leichter von den Lippen kamen, wie Plutarch gezeigt hat; man vgl. aber auch Philo, De Josepho 29 ff.; vita Moys. II 19-22; spec. leg. 1,211; vita cont. 70 f.; decal. 63 f.

¹¹⁵ Aus §§ 9-12 sei nur auf die Erwähnung der Feste hingewiesen, ein typisches Element der Zivilisierung: vgl. nur Inscr. von Priene (OGIS 458,61 f.); die von Oktavian gestifteten Actia in Nikopolis (Taeger, Charisma II 107); Ael. Aristid. 26,103 f.; Hor. c. 1,10,4 samt Hintergrund (s. oben Anm. 22).

¹¹⁶ Mit Blick auf die weiteren Ausführungen Philons sicher von der Gleichheit im Saturnischen Zeitalter zu verstehen; vgl. nur Vergil, Aen. 7,203 (s. auch Horaz. c. 1,12,57); Tac. ann. 3, 26,2 (vgl. Sen. epist. 90,37-40); bes. Plut. Numa 23,12 ἔνιοι δὲ τοῦθ' ὑπόμνημα τῆς Κρονοκῆς ἐκείνης ἰσονομίας ἀποσφῆσαι μυθολογοῦσιν, ὡς μηδεὸς δούλου μηδὲ δεσπότη, πάντων δὲ συγγενῶν καὶ ἰσοτίμων νομισομένων; Pomp. Trog. Just. 43,1,3; Macr. Sat. 1,7,26; insofern anders als der von Plut. Alex. fort. 329B; 330D betonte κοινὸς bzw. εἰς νόμος, aber eben doch auf eine ähnliche Aussage zielend; vgl. ferner den zeitgenössischen Zusammenhang bei D. Nörr, Imperium und Polis in der hohen Prinzipatszeit, München 1966, 92.

¹¹⁷ Erste Andeutung einer Wiederkehr der goldenen Zeit unter einem Herrscher in griech. Lit. (fehlt bei Gatz, Weltalter 138), sodann bei Aristides 26,106 (von Antoninus Pius). Ob man aus Dittenb., Syll.³ 797, und Cassius Dio 59,6,4 auf eine mögliche Anregung dazu aus einer konkreten Erwartung schließen darf (s. Pelletier z.St.), oder ob Philon in Rom bereits die mit Nero faßbare, von Vergil inaugurierte Vorstellung von der Wiederkehr der goldenen Zeit vorfand (die Möglichkeit, sich auch in Alexandria über Rom zu informieren, sollte man ebenfalls nicht gering veranschlagen; vgl. mit Recht schon für das 3. Jh. v. Chr. H. Bengtson, in: Gymnasium 71, 1964, 158), muß offen bleiben. Wichtig bleibt das Faktum als solches. Für die Ausmalung konnte dem Juden Philon Sibyll. 3,741 ff. Anregungen geboten haben (freilich von der Wiederkehr bei der Endzeit: ökumenisch allumfassend – κοινὸς νόμος etc.). Man vgl. aber auch für den Schluß von § 13 die große Ähnlichkeit mit der bereits genannten Inschrift von Halikarnaß (IBM 894): Leg. 13 ... διὰ τε τὴν εὐθηρίαν καὶ εὐετηρίαν ... ~ IBM ... πόλεις δὲ ἀνοσοῦσιν ... καὶ εὐετηρία (dazu Delling a.O. [oben Anm. 108] 184 Anm. 86, sicher aber geläufiges Element des Herrscherlobs, s. Menander, epid. p. 377 Sp.), dann bei beiden Erwähnung der Feste (s. ebenfalls Menander a.O. 377 Sp.). – Philon aus Alexandria konnte eine solche Wiederkehr auch über ägyptische Vorstellungen (E. Hornung, Geschichte als Fest, Darmstadt 1966, 27. 72) leichter verständlich gewesen sein.

Es versteht sich, daß das Thema der Gesittung in einem Zusammenhang, der das Anknüpfen an das Erbe eines weltweit und harmonisch geordneten Friedensreiches preist, nur indirekt anklingt. Das wird schon anders, wenn Macro durch Vorhalten eines kleinen Fürstenspiegels¹¹⁸ den Kaiser Caligula auf einen besseren Weg (52) zu bringen sucht und dabei die zivilisatorische Leistung¹¹⁹ der bisherigen Augusti mit nachdrücklich ökumenischer Perspektive¹²⁰ herausstellt (47-51).

Das ändert sich vollends, wenn Philon auf den eigentlichen Inaugurator einer solchen Herrschaft zu sprechen kommt, auf Augustus, und dies mit der Tendenz, die heillose Entartung der Herrschaft unter Caligula so abschreckend wie möglich herauszustellen.

Fast wäre das ganze Menschengeschlecht im Morden untergegangen¹²¹, wenn es nicht einen Mann und Führer gegeben hätte, den man geziemenderweise ἀλεξικακος¹²² nennen müsse (144). Das ist der Caesar¹²³, der [...] die den Hellenen und Barbaren gleichermaßen anhaftenden Krankheiten heilte¹²⁴. Das ist er [...], ὁ τὴν

¹¹⁸ Vgl. L. Wickert, RE 23, 2205 ff. 2222 ff.; Kohnke (oben Anm. 108) z. St. (mit weit. Lit.); vgl. bes. § 47, wo sich das zivilisatorische Element des offenen Verkehrs und des Güter-austausches als geläufiges Moment des Herrschaftsbildes erweist, das dann 146 f. als besondere Leistung des Augustus herausgestellt wird (bei Aristides 26,103 auf Rom insgesamt übertragen; zum weiteren Rahmen s. unten zu Plin. nat. hist. 14,2; 27,2 f. und Fuchs, Friedensgedanke 194 Anm. 4) – interessant vor allem ist die starke Betonung der Wechselseitigkeit des Austausches: ... κατὰ τὰς ἀντιδόσεις ὧν ἀλλήλαις ἀγαθῶν ἀντεκτινύουσιν, αἱ χῶραι κοινωρίας ἡμέρω ... τὰ μὲν ἐνδέοντα λαμβάνουσαι, ὧν δὲ ἄγιστοι περιουσίαν ἀντιπέμπουσαι (vgl. unten die Übertragung durch Plinius auf seinen Rompreis).

¹¹⁹ U. a. Vernichtung des Bösen – ebenso 144 – vgl. Vergil, georg. 3,37 ff. – beide sprechen von Tartarus –; Aen. 6,803 ff. ~ 8,185 ff. (Hercules–Cacus); Aen. 8: Kampf mit Ägypten (Verf., Vergil über die Sendung Roms, Heidelberg 1963, 132 f., zusammen mit 118 ff.) – Leg. 48 f. läßt in Verbindung mit Aristides 26,103 u. Hor. c. 3,4 nachdrücklich an die Gigantomachie und ihre diesbezügliche Übertragung (s. Verf., Hermes 94, 1966, 94 ff.; W. Speyer, RAC 10, 1254 f.) aus dem griechischen Herrscherbild auf Augustus und Rom denken; vgl. Plut. Alex. fort. 328B ff.; 332B – Zurückbringen des Vorteilhaften (Hor. c. 4,5,17 ff.; c. s. 57 ff.), sowie die vergilische Vorstellung von den *Saturnia regna rediviva*.

¹²⁰ Πρὸς ἐσχατίας ὑπερόρια – ἀπὸ περάτων γῆς καὶ θαλάττης εἰς τὴν καθ' ἡμᾶς οἰκουμένην (49) – τὸ κοινὸν ἀνθρώπων σκάφος (50) – genauso in 149 von Augustus, wobei κοινὸς εὐεργέτης vorausgeht und πᾶσα ἡ οἰκουμένη folgt (zum Bild vom Staatsschiff s. Kohnke 188 Anm. 1, sowie die bei Delling a. O. [oben Anm. 108] 186 Anm. 106, genannten Arbeiten von Moschetti und Berthold).

¹²¹ Σύμπαν τὸ ἀνθρώπων γένος, erhoben sich doch die Völker gegeneinander ἀπὸ ἐσχάτων γῆς und bekriegten einander διὰ πάσης γῆς καὶ θαλάττης (vgl. Res gestae 3).

¹²² Man wird wohl am ehesten an Herakles denken dürfen, der als Vorbild des Herrschers seit Isokrates gerade auch im Rahmen der Alexander-Ideologie (s. u. a. Plut. Alex. fort. 332B, Vergil, Aen. 6,801-803) in dieser Eigenschaft gewürdigt wurde (anders Delling a. O. 180, vage Smallwood, Komm. [oben Anm. 108] p. 288).

¹²³ Zur Form vgl. man Theokr. 16,73 ff.; Verg., Aen. 6,791 (in jeweils auf Alexander zielendem Zusammenhang).

¹²⁴ Zu Verbreitung und Hintergrund (Herrscherbild seit Platon) dieser Metapher s. Verf., in: Chiron 5, 1975, 210 f. – Wichtig wiederum die ökumenische Dimension: ὁ τὰς κοινὰς νόσους Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων (damit gleichzeitig die nachdrücklich betonte Gesittung in 147 vorbereitend) ἰασάμενος, αἱ κατέβησαν μὲν, ἀπὸ τῶν μεσημβρινῶν καὶ ἑσπέρων, ἔδραμον δὲ καὶ μέχρι δύσεως καὶ πρὸς ἄρκτον (145).

ἀταξίαν εἰς τάξιν ἀγαγῶν¹²⁵, ὃ τὰ ἄμικτα ἔθνη καὶ θηριώδη πάντα ἡμερώσασας καὶ ἀρμολογέμενος (147)¹²⁶ und der dadurch zum Stifter griechischer Sprache und Kultur unter den Barbaren¹²⁷ wurde, Augustus, der εἰρηνοφύλαξ, der Wächter des Friedens, der ausgebreitet hat πάντη διὰ γῆς καὶ θαλάσσης ἀχιτῶν τοῦ κόσμου περάτων (309)¹²⁸.

Zusammen mit Plutarchs früher Abhandlung über Alexander bezeugt Philons Schrift an Gaius, daß auf griechischer Seite wohl schon zur Zeit Vergils eine voll ausgebildete, ökumenisch orientierte Herrschaftsidee bereitstand, die nach Oktavians Sieg bei Actium und Alexandria ohne Schwierigkeiten auf Rom (und besonders auf seinen Princeps) übertragbar war. Der ökumenische Kern samt zivilisatorischem Aspekt der Romidee: weltumspannende Herrschaft, Gleichheit, Einheit, Kulturstiftung für alle, ist demnach längst vor Aelius Aristides entstanden¹²⁹, dem wir uns nun zuwenden wollen.

VII.

In der umfangreichen und ausdrücklichen Romrede¹³⁰ des Provinzialen Aelius Aristides, der von Geburt an römischer Bürger war, erfassen wir die Romidee der Antike am ausführlichsten, zumal in ihrer ökumenischen Ausprägung. Freilich meist

¹²⁵ E. Peterson, Theologische Traktate, München 1951, 59, weist zu Recht auf Platon, Tim. 30A und auf Aristides 26,103 und insgesamt auf den politischen Charakter dieses Vokabulars hin. Es ist aber ergänzend zu betonen, daß der ganze Passus auf die Kulturentstehungslehre, die damit verbundene Städtegründung und Gesittung anspielt, wovon ja die gesamten Ausführungen in 146-147 handeln. Es sei generell an unsere einleitenden Überlegungen erinnert, für ἄμικτα ἔθνη z.B. an häufig wiederkehrendes σποράδην (z.B. Isokr. 4,39), sowie congregare, componere; vgl. noch Spoerri a.O. (oben Anm. 8), Index s.v. τάξις, εὐτάκτως, ἀταξία; F. Heinemann, Nomos und Physis, Darmstadt 1965, 149 f.; vgl. noch Diod. 1,8,1 ἐν ἀτάκτῳ καὶ θηριώδει βίῳ, und Philo, Spec. 2,16 (vom ethischen Verhalten).

¹²⁶ Man verfehlt die Intention dieser Aussage, wenn man den Text, statt ihn in den hier insgesamt ausgebreiteten Zusammenhang zu rücken, mit Delling a.O. 183 nur durch Vell. Paterc. 2,90,4 erklärt; so erfaßt man das positive Element der Gesittung nur unzureichend; dann verweise man wenigstens auf Pomp. Trog. Iust. 44,5,8, obwohl Philon dadurch auch nur unzureichend erläutert wird.

¹²⁷ Die Nähe zu dem Herrscherbild von Alexander, wie wir es bei Plut. Alex. fort., bes. 228DE kennen lernten, ist offenkundig. Der Alexandriner Philon kann sich eine Gesittung außer über die griechische Sprache und Kultur gar nicht vorstellen. Vgl. dagegen Plin. nat. hist. 3,39 und seine Nachfolger (s. unten). Dies macht verständlich, daß das Motiv von der Einheit der Sprache letztlich Wunschenken bleibt bzw. sich nicht recht entfalten konnte.

¹²⁸ Wozu ihn seine außerordentliche philosophische Bildung befähigte (ausdrücklich 309 f. verbunden; zur philos. Bildung außerdem 245. 318; zum philonischen Hintergrund des Friedenswächters wichtig Delling a.O. 183 f.). Hier wirkt nicht nur das seit Platon entwickelte Herrscherbild (s. oben) nach, sondern gerade die Form, wie sie um Alexanders Gestalt herum entwickelt worden ist (vgl. Plut. Alex. passim). Es ist schwerlich Zufall, wenn Vergil (georg. 3, 13 ff.) und Horaz (c. 3,4,37 ff.) Augustus in ähnlichem Zusammenhang mit den Musen (des Friedens) verbinden.

¹²⁹ Dies beweisen, jeder in seiner Art, auch Vergil und Plinius, wozu nachher.

¹³⁰ Ael. Arist. or. 26 Keil, wahrscheinlich 147 in Rom gehalten (s.J.H. Oliver, The Ruling Power, Transactions Amer. Phil. Soc. N.S. 43 (3), Philadelphia 1953, 886 f. (bietet insgesamt Text, Übers. u. Anmerkungen, die aber für unsere Fragen wenig erbringen; ähnliches gilt von L.A. Stella, In gloria di Roma. Orazione di Elio Aristide, Introd., trad. e comm., Rom 1940); wichtig H. Bengtson, in: Gymnasium 71, 1964, 160 ff. und bes. M. Rostovtzeff, Gesellschaft und Wirtschaft im röm. Kaiserreich I 112 ff.; W. Huttel, Antoninus Pius I (Prag 1936) 326 ff.; vor allem J. Bleicken, Der Preis des Aelius Aristides auf das röm. Weltreich, in: NAG 7, 1966;

nur noch mit stärkerer und mitunter origineller¹³¹, den Zeithintergrund verratender Gewichtung bereits vorhandener¹³² Aspekte¹³³.

Dies erlaubt uns, auf die eigentlich ökumenischen Gesichtspunkte nur zu verweisen¹³⁴ und uns mit den Ausführungen über die 'Gesittung' näher zu befassen; sie bilden nicht zufällig den Schluß der Rede (96 ff.), der eingeleitet wird mit einer synkretisch angelegten Auxesis der römischen Herrschaft als Wurzel neu aufblühender Kultur in den Städten Griechenlands, Joniens und in Alexandria. Die Hellenen würden von den Römern wie ihre *τροφεῖς* geehrt und demgemäß besonders fürsorglich behandelt, besonders die Herausragenden unter ihnen¹³⁵. Die Pflegeeltern sind die Griechen für die Römer nach Meinung des Aristides durch ihre kulturelle Überlegenheit¹³⁶, so sehr sie ihnen in der Staatskunst unterlegen sind (51). Deshalb kann er den zivilisatorischen Segen, der sich durch die römische Herrschaft auf die anderen Völker ergoß, mit dem Segen vergleichen, den Athen über Triptolemos der Erde vermittelt hat (101). Aristides knüpft damit ausdrücklich an ein Selbstbewußtsein an, wie es gerade mit dem konkreten Beispiel der Kulturstiftung Athens durch die Eleusinischen Mysterien seit Isokrates¹³⁷ faßbar ist und letztlich auch

wertvolle Bemerkungen zu einzelnen Fragen bei D. Nörr, *Imperium und Polis in der hohen Prinzipatszeit*, München 1966, und M. Stahl, *Imperiale Herrschaft und provinzielle Stadt*, Göttingen 1978, bes. 137 ff. (139 f. Charakterisierung bisheriger Literatur zur Rede).

¹³¹ Sofern wir gemäß dem Überlieferungsstand urteilen können.

¹³² Insofern relativiert sich die mitunter betonte Realität dieser Rede, was freilich nicht mit prinzipiellem Zweifel an der Glaubwürdigkeit und Überzeugung des Redners einhergehen muß; denn er äußert sich auch positiv über Rom in anderen Reden (dazu C.A. de Leeuw, *Aelius Aristides als bron voor de kennis van zijn tijd*, Amsterdam 1939, 6).

¹³³ Dies hängt wohl auch damit zusammen, daß in dieser Rede in erster Linie Rom und nicht der Kaiser gepriesen werden soll. Er steht letztlich aber hinter der Rede als der eigentliche Garant der Rechtssicherheit, Einheit und Zivilisation: vgl. nur or. 26,6. 36 f. 60. 90. 107 f. (dazu auch Nörr 91 f.; etwas anders Bleicken, z.B. 237). Das Gegenteil wäre gerade bezüglich des politischen Hintergrunds bei einem Griechen verwunderlich, für den das Recht letztlich im Basileus als dem Nomos empsychos (dazu Steinwenter, *Nomos empsychos*. Zur Geschichte einer polit. Theorie, in: *Anz. Ak. Wien* 83, 1946, 250 ff.; Welwei a.O. 171 ff.; G.J.D. Aalders, *Nomos empsychos*, in: *Gedenkschrift f. R. Stark = Palingenesia* 4, 1969, 315-329) gründete, zumal dieses Rechtsprinzip schrittweise die traditionelle römische Rechtsbasis insgesamt auszuhöhlen drohte (s. nur F. Wieacker, *Recht und Gesellschaft in der Spätantike*, Stuttgart 1964, 37 ff.; A. Dihle, *Gerechtigkeit*, RAC 10,389 ff.).

¹³⁴ 'Weltumfassend' oft, u.a. 9 ff. 36. 39 f. 97 – 'Einheit' (Stichworte *εἷς, κοινός*): u.a. 6-8. 29 f. 36. 60-62. 63 ff., bes. 65 f. (Harmonie, vgl. Oliver a.O. 875) 100 ff. – 'Bürgerrecht – Gleichheit': 30. 32. 33. 38. 59 f. 63. 64. 100. 102 f. (dazu u.a. E. v. Ivánka, *Rhomäerreich u. Gottesvolk*, Freiburg 1968, 34 f.; Bleicken 239. 242 f. 272 f.; Nörr 91 f. 100 f. 102. 113; Stahl 142-144 – zu *κοινός νόμος* als Traditionsmotiv s. M. Talamanca, *Su alcuni passi di Menandro di Laodicea relativi agli effetti della 'Constitutio Antoniniana'*, in: *Studi in onore di E. Volterra* V 433-560 (was sich aber leicht auf 10 Seiten hätte nachweisen lassen) – zu *κοινός νόμος* ein ungemäßer Hinweis auf Aristot. *rhet.* 1,10,1368b 7 ff. durch Oliver 947; dieser gehört für Aristides und seine Tradition gerade nicht zum *ἄγραφος νόμος*.

¹³⁵ Dazu Oliver a.O. 944 f.; A.N. Sherwin-White, *The Roman Citizenship*, Oxford² 1973, 174 ff.

¹³⁶ Nicht überraschend angesichts der Renaissance des Hellenentums unter Hadrian (s. H. Bengtson, *Griech. Geschichte*, München³ 1965, 524 ff.).

¹³⁷ Isokr. *Paneg.* 28 f. (dazu oben); vgl. Cic. *leg.* 2,36; Ov. *met.* 5,341-343; Verg. *Aen.* 4,58; Diod. 5,5,2 f. – Dabei dürfte Aristides sehr wohl bekannt gewesen sein, daß sich sowohl Augustus als auch Hadrian (s. D. Kienast, *Hadrian, Augustus und die eleusinischen Mysterien*, in: *JbNumGeldgesch* 10, 1959/60, 61-69) in die Mysterien haben einweihen lassen. Das wurde

von so erlauchten Geistern wie Cicero, Vergil und Horaz akzeptiert, ja, konkret realisiert worden ist. Freilich mit der Maßgabe, wie sie auch Aristides versteht: Begonnen haben dies die Athener; doch die Römer als die Zweiten, aber die Besseren, haben es gefestigt¹³⁸. Insofern haben die Römer auch noch zur Gesittung der Griechen beigetragen.

Für die Barbaren seien die Römer jedoch erstmals zu Kulturstiftern geworden: *τοὺς δε βαρβάρους πρὸς τὴν ἐκάστοις αὐτῶν οὖσαν φύσιν παιδεύοντες πρᾶότερόν τε καὶ σφοδρότερον*¹³⁹. Die Folge war: *καὶ γὰρ ὥσπερ πανηγυρίζουσα πᾶσα ἡ οἰκουμένη τὸ μὲν παλαιὸν φόρημα, τὸν σίδηρον, κατέθετο, εἰς δὲ κόσμον καὶ πάσας εὐφροσύνας τέτραπται σὺν ἐξουσίᾳ*. Alle Zwistigkeiten unter den Städten seien über Bord geworfen worden. Einziger Wettstreit sei nur noch das Rivalisieren mit der Ausschmückung der jeweiligen Stadt zur schönsten und liebenswertesten gewesen. Als Folge seien Gymnasien, Tempel und Schulen hervorge sprossen und sonstige Errungenschaften höchster Zivilisation¹⁴⁰ zu beobachten gewesen. Die Städte seien in hellem Glanze erstrahlt, die ganze Erde wie ein Paradies ausgeschmückt worden (97-99).

Es werden andere, uns bereits wohlbekannt, zivilisatorische Elemente herausgestellt: die Erde als aller Mutter und gemeinsames Vaterland stehe nun jedem offen, sei überall zugänglich¹⁴¹, begünstige den Austausch, weil die Römer *διαίτη καὶ τάξει* alles zivilisiert hätten (*ἡμερῶσαντες*)¹⁴². Alle hätten gemeinsame Gesetze, ein gemeinsames Eherecht durch die Römer *συντάξαντες ὥσπερ ἓνα οἶκον ἄπασαν τὴν οἰκουμένην* (100-102).

Aristides amplifiziert diese Leistung durch einen Vergleich und verleiht dadurch der römischen Herrschaft eine kosmische Dimension. Wie vor der Herrschaft des Zeus überall das Chaos geherrscht habe (*ἅπαντα στάσεως καὶ θορύβου καὶ ἀταξίας εἶναι μεσά*), das beseitigt worden sei durch den Kampf mit den Titanen, die Zeus in die untersten Winkel der Erde verbannt habe, so hätten die Römer auf Erden das vor ihrer Herrschaft bestehende Chaos beseitigt: *τάξις*¹⁴³ *δὲ πάντων καὶ φῶς λαμπρὸν εἰσῆλθε βίου καὶ πολιτείας ...* (103).

sicher nicht nur als bedeutende Reverenz der Kaiser empfunden, sondern diese waren damit – wohl auch in eigener Intention – in den Augen der Griechen tatsächlich die Fortsetzer der mit den eleusinischen Mysterien verbundenen Vorstellung der eigentlichen Kulturstiftung.

¹³⁸ Βεβαιωθῆναι δὲ καὶ τοῦτο ὑφ' ἡμῶν δευτέρων ἀμεινόντων (101); vgl. auch 51. 94.

¹³⁹ Vgl. auch 81 über die 'geistige' Mauer in Form von Städtegründungen an den Grenzen und die damit bewirkte Zivilisation: *τέχνας τε ὑπουργοὺς δόντες αὐτοῖς καὶ τᾶλλα κοσμήσαντες*. Nicht glücklich über das Verhältnis der Römer zu den Barbaren in der Sicht des Aristides J. Bleicken a.O. 254 Anm. 60. Gerade der von uns aufgezeigte Motivstrang legt dar, daß sich auch für Aristides, wie etwa für Vergil, „das kulturelle Gefälle“ nicht aus der Herrschaftsstruktur der Römer herleitet, sondern aus ihrer moralischen (und kulturellen) Überlegenheit.

¹⁴⁰ Nicht nur traditionelles Element, sondern auch mit realem Hintergrund; vgl. im einzelnen Rostovtzeff, *The Social and Economic History of the Roman Empire*, Oxford 1926, 150 ff.; A. Boulanger, *Aelius Aristide et la sophistique dans la province d'Asie au II siècle de notre ère*, Paris 1923, 28; Oliver a.O. z.St.

¹⁴¹ Geläufiges Motiv der Romidee; s. H. Fuchs, *Friedensgedanke* 197 Anm. 4; vgl. noch *Iren., adv. haer.* 4,30,3, u. oben zu Philon; dies ergänzend zu Nörr a.O. 45.

¹⁴² Wieder fallen die uns so geläufigen Termini für die Gesittung, die hier durch die Erwähnung des Triptolemos und Athens auf unseren Ausgangspunkt zurückverweisen.

¹⁴³ Vgl. ausdrücklich von der Ordnung des Augustus Philo, *Leg.* 147 (s. oben dazu).

Zeus ist seit Homer das Vorbild, dem der Herrscher nachzueifern bestrebt ist. Schrittweise wird der Herrscher dem Zeus angenähert, gleichsam sein Stellvertreter auf Erden, in dem der große Vater der Götter und Menschen wirkt. Die Römer kennen dieses zentrale Element mindestens bei Cicero—Caesar; der Herrscherideologie der augusteischen Dichter von Vergil an ist es wohlvertraut¹⁴⁴.

Dieser bis in die Spätantike geläufig gebliebene Hintergrund ist hier mit Sicherheit eingebracht, und zwar in der spezifischen Form des Giganten- bzw. Titanenkampfes¹⁴⁵. Auch dieser hat eine lange Tradition und ist — ähnlich dem Kentaurenkampf¹⁴⁶ — spätestens erstmals auf dem Parthenonfries als Sieg der Gesittung über den barbarischen (persischen) Osten, dann auf dem Pergamonaltar als ein solcher über die Gallier (vgl. Call. h. 4,175 ff.) gedeutet worden. Bei Plutarch fassen wir die — auf Vorbilder zurückgehende — Vorstellung, daß die vielen Feinde, die sich Alexander entgegenstellten, als *τυφῶνας ἢ πελώριους γυγάντας* bezeichnet werden¹⁴⁷.

Offensichtlich im Anschluß an eine solche Tradition hat Horaz das Geschehen von Actium durch den Gigantenkampf gedeutet¹⁴⁸. Wenn nun aber Philon, wie wir gesehen haben, in der Legatio ad Gaium die Vertreibung des Bösen durch die Augusti (49), zwar ohne Nennung der Giganten, als Versenkung in den finsternen Tartaros darstellt, Horaz und Aristides dies ähnlich bei der Giganto- bzw. Titanomachie darstellen, fassen wir darin nicht nur eine gemeinsame Tradition, sondern die Versenkung der *Invidia infelix* in Vergils Georgika¹⁴⁹ muß ebenfalls so verstanden werden. Die Tradition an sich, aber auch ihre erwähnte typische Deutung waren demnach so geläufig, daß Vergil, soweit wir sehen, als erster diese sogleich auf den Kampf von Actium übertragen konnte und ihm dadurch eine Dimension verlieh, die Augustus in die Reihe der großen Zivilisatoren einreichte. Er betrat damit eine Bedeutungsebene, die er auch in der Aeneis¹⁵⁰ beibehalten hat.

Aristides schließt den zivilisatorischen¹⁵¹ Teil seines Rompreises mit einer originellen Ausdeutung eines seit Vergil und auch bei Philon faßbaren Motivs der Romidee ab: mit der Feststellung, daß durch die Herrschaft der Römer Wirklichkeit

¹⁴⁴ Vgl. dazu u.a. K. Scott, in: TAPhA 61, 1930, 43-69, bes. 52, 58; M.M. Ward, in: Studi e mater. stor. rel. 9, 1933, 203-224; A. Alföldi, in: RM 50, 1935, 102-104; W.H. Buckler, in: RPh 1935, 197 ff.; J. Aymard, in: Latomus 15, 1966, 27 ff.; F. Taeger, Charisma II 69-71, 167 ff. u. passim; Verf., in: Hermes 94, 1966, 85 ff.; Anspruch des Dichters 176 f.; A. LaPenna, Orazio e l'ideologia del principato, Turin 1963, 96 ff.; W. Speyer, RAC 10, 1137 f.

¹⁴⁵ Literatur und Skizze der Entwicklung s. Verf., Hermes 94, 1966, 94 ff.; Anspruch des Dichters 142 f.; vgl. für die ethisch-philosophische Ausdeutung W. Theiler, Das Musengedicht des Horaz, Königsberg 1936, 272 ff.; H. Strohm, Aristoteles, Meteorologie — Über die Welt, Darmstadt 1970, 274 f.; ferner W. Speyer, Gigant, RAC 10, 1247 ff. (zur Austauschbarkeit von Giganten—Titanen 1250; im Herrscherlob 1254 f. 1272).

¹⁴⁶ Lit. bei Verf., Anspruch des Dichters 53.

¹⁴⁷ Alex. fort. 341 E; vgl. von den Germanen Plut. Marius 23 — zur Tradition Speyer a.O. 1258.

¹⁴⁸ Hor. c. 3,4,42 ff.

¹⁴⁹ Vgl. schon Verf., Anspruch des Dichters 142 f.; die Argumente erhalten durch den obigen Zusammenhang zusätzliches Gewicht. — Zuletzt zu georg. 3,37-39 D.Romano, in: Pan 3, 1976, 53-60 (mit unhaltbaren Thesen).

¹⁵⁰ Vgl. unten über Vergil.

¹⁵¹ Auf die segensreichen Auswirkungen des Sieges über die Giganten (103-105) sei nur noch hingewiesen.

geworden sei, was der Pessimist und schlechte Prophet Hesiod für unmöglich gehalten habe: die Wiederkehr von Dike und Aidos und damit der *aetas aurea*.

Der Rhetor Aristides hat die zivilisatorischen Errungenschaften des Imperiums gewiß eindringlich als Höhepunkt der Rede darzubieten vermocht, inhaltlich sind sie aber ebensowenig neu¹⁵² wie die ökumenischen Aspekte¹⁵³. Weil diese Vorstellungen, wie wir gesehen haben, im griechischen Herrscher- und Herrschaftsbild bereits vorlagen, waren sie verfügbar und konnten, gerade von den Griechen¹⁵⁴, auf Rom und seine Herrscher übertragen werden.

VIII.

Vor diesem Hintergrund lohnt ein Blick auf Vergil. Seine Romidee¹⁵⁵ kommt mindestens bezüglich des zivilisatorischen Aspekts¹⁵⁶ der Entfaltung bei Aristides schon sehr nahe. Auch ist sie in hohem Maße von einem rivalisierenden Bezug auf den Weltherrscher und Kulturstifter Alexander, wie er uns bei Plutarch begegnet ist, geprägt.

Enthält doch einen solchen Bezug nicht nur das Augustus-Enkomion im sechsten Buch der Aeneis¹⁵⁷, sondern schon das Proömium von Georgika III¹⁵⁸ und das Finale dieses Werkes¹⁵⁹. Nicht weniger deutlich ist ein solcher Bezug in der Weissa-

¹⁵² Im Gegensatz zu Homer, Ilias 20,307 f.

¹⁵³ Was aber nicht heißt, daß sich in ihrer betonten Darbietung nicht auch etwas von der Wirklichkeit unter Hadrian und Antoninus Pius wiederspiegelt; man vgl. H. Bengtson, Grundriß der röm. Geschichte I² (München 1970) 337 ff. 348 ff., bes. 344 f. 346 f. 351; A. Heuß, Röm. Geschichte, Braunschweig² 1964, 346 ff. 350.

¹⁵⁴ Vgl. grundsätzlich Heuß a. O. 371.

¹⁵⁵ Bester Ausgangspunkt für ihr Verständnis bei F. Klingner, Virgil und die röm. Idee des Friedens, Röm. Geisteswelt, München⁴ 1961, 600-630, wo aber die Rolle der Georgika zu kurz kommt und der griechische Hintergrund fehlt. Vgl. ferner Verf., Der Anspruch des Dichters in Vergils Georgika, Darmstadt 1972, passim, bes. 25 f. 50. 77 ff. 87 ff. 104 ff. 110 ff. 117 f. (weit. Lit.) 144 f. 161 ff. 177 ff.; Ders., Vergilische Geschichtsdeutung, in: Grazer Beitr. 1, 1973, 46 ff.; sowie grundsätzlich F. Altheim, in: Römertum, Darmstadt 1962, 418 ff.; H. Fuchs, Zur Verherrlichung Roms und der Römer in dem Gedichte des Rutilius Nam., in: Basel. Zeitschr. Gesch. Altertumskunde 42, 1943, 37 ff.; E. v. Ivánka, Zur Selbstdeutung des röm. Imperiums, in: Saeculum 8, 1957, 17-31; R. Werner, Das Problem des Imperialismus ..., in: Festschrift J. Vogt (ANRW I 1), Berlin 1972, bes. 524 ff. (weit. Lit.). – Unbefriedigend G. Lieberg, Die Ideologie des Imperium Romanum ..., in: Geschichte und Gesellschaft, Düsseldorf 1975, 76 f. 93 f.

¹⁵⁶ Anders zuletzt M. Fuhrmann, Die Romidee der Spätantike, in: Hist. Zeitschr. 207, 1968, 529 ff., bes. 531. 546. 561 (angesichts der Arbeiten Ivánkas und Klingners unverständlich).

¹⁵⁷ Vgl. bereits E. Norden, Ein Panegyricus auf Augustus in Vergils Aeneis, in: RhM 54, 1899, 466-482, wo aber das zivilisatorische Element zu kurz kommt (vgl. schon Verf., Hermes 99, 1971, 312).

¹⁵⁸ Verf., Anspruch 99 ff. (indirekt über den rivalisierenden Bezug zu Lukrez-Epikur, wozu Verf., Hermes 99, 1971, 303 ff.) 118 ff.

¹⁵⁹ Georg. 4,560-562 (wozu Verf., Anspruch 122 f. 126. 179 f.); dabei nachdrückliche Herausstellung der zivilisatorischen Leistung, so in *volentis / per populos* (vgl. nur Xenoph. Oecon. 21,12; Cic. prov. cons. 31; Plut. Numa 20; Lyk. 3; Nikol. Dam., Bios Kais. Prol. = FGr-Hist 125 p. 391,13 Jac.; Claud. bell. Gild. 1,153 – s. ferner Welwei a. O. 130. 162. 171. 179; F. de Vischer, in: Österr. Zeitschr. öff. Recht N.F. 12, 1962, 78 f. 81 f.) und *dat iura* ('Anspruch' 178 f. und unten zu Aen. 8,321 f.).

gung Jupiters im ersten Buch der Aeneis¹⁶⁰ und am Ende der Schildbeschreibung¹⁶¹, letztlich also in fast allen Texten, die von der kulturstiftenden Sendung Roms und der Friedensherrschaft des Augustus handeln.

Diese Herrschaft des Augustus soll zur vollen Wiedergewinnung der Gesittung Roms und zu ihrer Bewirkung¹⁶² im ganzen *orbis* führen. Er hat damit einen Auftrag zu vollenden, zu dem jene Archegeten Roms den Grund gelegt haben, mit denen er vom Dichter typologisch verbunden ist: Saturn, Aeneas, Numa.

In enger Anlehnung an Vorstellungen aus der Kulturentstehungslehre wird Saturn im achten Buch der Aeneis als Kulturstifter Altitaliens eingeführt. Heißt es doch in der Periegeese Euanders von den Ureinwohnern Italiens, sie seien eine *gens ... truncis et duro robore nata* ohne *mos* und *cultus* gewesen. Dieses *genus indocile*¹⁶³ *ac dispersum* habe Saturn gesittet (*composuit legesque dedit*)¹⁶⁴.

Diese Tat Saturns samt der gewirkten goldenen Zeit¹⁶⁵ hat Italien insgesamt als *Saturnia tellus*¹⁶⁶ (georg. 2,173) geadelt und als die eigentliche Kulturträgerin herausgestellt¹⁶⁷.

¹⁶⁰ Aen. 1,286-296 (wörterb. Verf., Alexanderideologie beim frühen Horaz, in: Chiron 11, 1981 Anm. 28a); wiederum mit nachdrücklich zivilisatorischer Tendenz in der Bändigung des Krieges, dem *aspera* (wozu Anm. 51) ... *mitescens* ... *saecula* und dem *cana Fides et Vesta, Remo cum fratre Quirinus / iura dabunt*.

¹⁶¹ Es darf generell daran erinnert werden, daß der Kampf mit Antonius, dem *Alexander alter*, und mit Kleopatra, einer Nachfahrin Alexanders, als Rivalisierung mit dem Alexanderreich verstanden wurde. Zu *postem indignatus Araxes* vgl. schon Servius' Hinweis auf Alexander. – Hübsches Beispiel der Gesittung: *Euphrates ibat iam mollior undis* (8,726); vgl. nur Plin. nat. hist. 3,39; Prud. apoth. 428 (in rivalisierender Allusion an Vergil).

¹⁶² Vgl. F. Klingner (oben Anm. 144), Röm. Geistesw.⁴ 600-630; Ders., Virgil, Zürich 1967, bes. 234 ff. (wo jedoch das wichtige Frühlingmotiv als Element der goldenen Zeit – georg. 2,149 ~ecl. 3,55-57; 9,39-43, beiseite bleibt) 492-494. 533 f.; Verf., Vergil über die Sendung Roms, Heidelberg 1963, 116 ff. (Funktion des Kampfes zwischen Hercules und Cacus; dazu ferner GGA 222, 1970, 86); 151-172 (Dardanien der Römer); Der Anspruch des Dichters (oben Anm. 144), wo besonders die kulturstiftende Rolle Roms in der Sicht Vergils herausgearbeitet ist; ferner Grazer Beitr. 1, 1973, 46-49; dazu Philologus 121, 1977, 75-77 (Frühlingmotiv und gold. Zeit) und bes. Der Dichter als Mystagoge, Atti Conv. Virgil., Napoli 1977, 203-219, woraus sich Folgerungen ergeben u.a. für den zivilisatorischen Auftrag, wie ihn Vergil selbst als Dichter Roms sieht und wie er ihn beispielsweise in dem Herbeiführen der Musen und der Agone (dazu vgl. nur Hor. c. 1,10,4 samt Hintergrund, s. oben) verdeutlicht. Dichter und Herrscher tragen gemeinsam dazu bei.

¹⁶³ Als *indocum* zu deuten; richtig B. Reischl, Reflexe griech. Kulturentstehungslehren bei augusteischen Dichtern, Diss. München 1976, 28, sowie zum ganzen Passus 22 ff. (mit Lit.).

¹⁶⁴ Aen. 8,314 ff. Zu *leges dare* im Verständnis Vergils unabhängig voneinander G. Binder, Aeneas und Augustus, Meisenheim 1971, 90-95. 209 f.; Verf., Anspruch 177 ff. Die Einordnung in unseren Zusammenhang untermauert den grundsätzlichen zivilisatorischen Hintergrund, denn *leges dare* ist nicht eigentlich ein Element der goldenen Zeit (so Binder), sondern der Kulturentstehung (aus der Fülle der Belege vgl. man nur Isokr. Nic. 5; Paneg. 39; Platon, leg. 874ef; Cic. nat. d. 2,148; De orat. 1,33; Pomp. Trog. Iust. 43,4,1 f.; 44,5,8; vgl. ferner F. Lämmli, Vom Chaos zum Kosmos, Basel 1962, 68. 138 f.; Ders., Homo Faber, Basel 1968, 33. 99), und vergilische goldene Zeit schließt solche Gesittung ein. – Zu Saturn als Kulturstifter Macr. Sat. 1,7,21; vgl. Dionys. ant. Rom. 1,38,1.

¹⁶⁵ Offenbar eine betonte Abweichung von Poseidonios, der hier wohl zu assoziieren ist (s. Reischl 25).

¹⁶⁶ Vgl. Richter zu georg. 2,173; Gatz a. O. 122-125.

¹⁶⁷ Mit eindeutigem Bezug auf Augustus (Verf., Anspruch 90. 179; s. schon GGA 222, 1970, 87 ff.; Graz. Beitr. 1, 1973, 33, 45 f.).

Im gleichen Sinne wirkt auch Aeneas. Ihm hat Juppiter die Aufgabe zugewiesen, die Wildheit der Völker (*populosque ferocis*)¹⁶⁸ zu bändigen, ihnen Zivilisation (*moresque viris et moenia ponet*) zu bringen, Einheit der Gesetze, des Kultes und des Namens zu stiften¹⁶⁹ und so den ganzen *orbis* zur Gesittung zu führen: *totum sub leges mitteret orbem*¹⁷⁰.

Und nicht zufällig ist Augustus¹⁷¹ in der Weissagung des Anchises gegen alle Chronologie zwischen Romulus und Numa gerückt, der *legibus urbem fundabit*¹⁷² und als Friedens- wie Kulturstifter *par excellence* galt¹⁷³.

Von einer bloß imperialistischen Romidee Vergils¹⁷⁴ wird man demnach nicht mehr sprechen dürfen, auch nicht mehr mit Blick auf die vergilischen Verse aus der Weissagung des Anchises (6,851-853)¹⁷⁵, die man ohnehin nicht aus ihrer dortigen Funktion lösen darf, die aber im dargestellten Rahmen eine neue Beleuchtung erfahren¹⁷⁶.

Somit hat bereits Vergil trotz des national motivierten Ausgangspunktes¹⁷⁷ und trotz der durch die literarischen Gattungen des Lehrgedichts und des Epos gesetzten Grenzen durch die entschiedene Betonung des zivilisatorischen Auftrags erheblich zur Entfaltung der Romidee und für die Erweiterung zur ökumenischen Idee beigetragen¹⁷⁸. Stellt man demnach die durch Genos und Telos bedingten

¹⁶⁸ Aen. 1,263 f. *Ferox* ist hier nicht mit Austin (Komm. z.St.) als 'spirited', 'mettlesome' zu deuten, sondern im Sinne von 'wild', 'ungesittet' (vgl. Aen. 5,730; Liv. 1,19,2; Ov. met. 15, 483; Flor. 1,8,3; weiteres ThLL s.v. Sp. 567).

¹⁶⁹ Aen. 12,190-194 (Gebet des Aeneas).

¹⁷⁰ Aen. 4,231 (Mercur an Aeneas im Auftrag Jupiters); vgl. Verf., Anspruch 90. 179 (dort noch Hinweis auf Aen. 3,132-137) – vgl. ferner Aen. 5,730 f. an Aeneas: *gens dura atque aspera* (oben Anm. 55) *culta/debellanda tibi Latio est: debellare* führt zur Gesittung.

¹⁷¹ Zu Augustus in Aen. 1,291-296 vgl. oben Anm. 160.

¹⁷² Aen. 6,808 ff.

¹⁷³ Dazu oben S. 193 u. Verf., Anspruch 178: *pax – religio – leges* als Fundamente Roms.

¹⁷⁴ Vgl. u.a. H. Drexler, Von den Ursachen der Größe Roms, in: *Aevum* 28, 1954, 118 ff.; M. Fuhrmann, Die Romidee der Spätantike, in: *Hist. Zeitschr.* 207, 1968, 531. 546. 561.

¹⁷⁵ Die man in keinem Fall durch Verweis auf Liv. 1,16,7 (so durch E. Bréguet, in: *Mus. Helv.* 35, 1978, 265-267) verdeutlichen kann.

¹⁷⁶ Damit soll keineswegs das *imponere – debellare* (aber vgl. Aen. 5,730 f. – wozu Anm. 55 – zusammen mit Aen. 8,315 ff: *debellare* führt zur Gesittung) – *contundere* und der dahinterstehende Anspruch auf Herrschaft der Besseren (darin freilich ebenfalls griechischer Herrschaftsvorstellung verpflichtet) verwischt werden. Aber auch dies führt letztlich zum *componere, leges dare, mansuescere, pacare*, zur Einbringung der Musen, der olympischen-nemeischen Spiele; es gibt Herakles und Dionysos als Vorbilder des Herrschers, insgesamt Gesittung durch den Herrscher und den Dichter, kulturstiftenden Frieden. Die Brücke, die Vergil mit der Legatio des Philon und mit der Romrede des Aristides verbindet, ist das griechische Herrscherbild, ist im weitesten Sinne die über die Griechen (vgl. insofern trefflich Aristid. or. 26,51 über die Hellenen als die *τροφεϊς*) entfaltete Humanisierung Roms, hier freilich in der römischer Art gemäßen Aneignung, welche die nuancierten Akzentuierungen beim gleichen Thema durch Griechen oder Römer verständlich macht; vgl. die grundsätzlichen Bemerkungen von K. Büchner in der Einleitung zu 'Latein und Europa', Stuttgart 1978, bes. 9 ff.

¹⁷⁷ Aen. 1,5-11. 33.

¹⁷⁸ Ein Auftrag, der 'weltumfassend' verstanden und gedeutet worden ist: *totum sub leges mittere orbem*. Dabei war die nachdrückliche Betonung des Einzelherrschers (von Saturn an), der *leges dedit* (und dies gegen römische Rechtsbasis und Rechtspraxis) eine entscheidenden

unterschiedlichen Ausgangspunkte in Rechnung, sind die Differenzen zwischen Vergil und der griechischen Seite bezüglich der Betonung der Rechtseinheit¹⁷⁹ vor Caracalla und der ökumenischen Aspekte insgesamt weniger prinzipiell als graduell bedingt, zumal diese Frage einem Provinzialen mehr auf den Nägeln brennen mußte als einem Römer.

Wie stark der ökumenische Aspekt indes auch auf römischer Seite bereits war bzw. rasch wurde, bezeugt nicht nur die schnelle Entfaltung einer entsprechenden Terminologie¹⁸⁰, sondern gerade auch der einzige¹⁸¹ lateinische Zeuge in der frühen Kaiserzeit, Plinius, zumal er seinen Rompreis in einem Zusammenhang antimmt, der dafür am wenigsten geeignet war¹⁸².

IX.

Die von Plinius mehrfach angestimmten *laudes Italiae*¹⁸³ sind nicht frei von Übertreibungen und verraten auch in ihrer stilistischen Überhöhung das Engagement des Patrioten¹⁸⁴. Um so nachhaltiger wirkt die jeweils betonte 'Weltoffenheit' Italiens: ... *tot maria, portus, gremiumque terrarum commercio patens undique et tamquam iuvandos ad mortales ipsa avidè in maria procurrens* (3,41) ... *Italia, rectrix parensque mundi altera*¹⁸⁵ ... *accessu cunctarum gentium facili* (37,201)¹⁸⁶. Hier zeigt sich, wie weit sich die Romidee zur ökumenischen Idee hin geöffnet hat, wofür besonders jener vielzitierte Passus zeugt, welcher dem eigentlichen Rompreis im dritten Buch vorausgeht: *terra omnium terrarum alumna eadem et parens, numine deum electa, quae caelum ipsum clarius*

de Voraussetzung für die Öffnung zur stark ökumenisch orientierten Herrscheridee des Hellenismus, zumal um Alexander, gewesen. Diese kosmisch-ökumenische Dimension war ebenfalls gegeben durch die Verbindung des Herrschers mit Juppiter (Georg., Fin. IV; Hor. c. 3,4; bes. c. 1,12,57 *te minor latum reget aequus orbem*), worüber bereits zu Aristides.

¹⁷⁹ Sie hat die Griechen von der frühen Stoa an (Zenon SVF I 262 Arnim) über Plutarch, Philon bis Aristides beschäftigt; über die Wirkung auf die Spätantike s. bereits v. Ivánka, in: Saeculum 8, 1957, 20-23.

¹⁸⁰ Vgl. nur die Entwicklung von *orbis* (vgl. J. Vogt, *Orbis*, Freiburg 1960, 151 ff.; H. Lietzmann, *Der Weltheiland*, in: Kl. Schr. I, Berlin 1958, 33 ff.; F. Taeger, *Charisma II* (1960) 301 f.; Präskript der *Res gestae Aug.* – zur Verbindung mit Aen. 6,851/53 vgl. S. Koster, in: *Historia* 27, 1978, 243-246 –; Dittenberger, *OG* 2,66,2 f.; *CIL* XI 1421; Dessau, *ILS* 1,112, 12 f.; Mattingly *RIC* 1 p. 218 f.) – *genus humanum* (vgl. Lietzmann a.O. 33 f.; *RAC* 60, 587 u. bes. H.U. Instinsky, *Salus generis humani*, in: *Hamb. Beitr. z. Numism.* 1, 1947, 5-9; K.-H. Schwarte, in: *Bonner Festgabe f. J. Straub*, Bonn 1977, 232-245).

¹⁸¹ Eine lateinisch verfaßte Romrede aus gleicher Zeit, die es wohl in großer Zahl gab, würde die angenommene Entwicklung sicher bestätigen.

¹⁸² Was Plinius wohl bewußt war (n. h. 3,39).

¹⁸³ *Nat.* 3,39-42; 37,201; vgl. 2,190.

¹⁸⁴ W. Kroll, *RE* 22, 417 ff.

¹⁸⁵ Neben der als *parens* oder *divina* verstandenen *Natura*, deren Größe und Güte zu feiern Plinius' besonderes Anliegen ist (24,1; 22,117; 37,205); vgl. Kroll a.O. 409 f.; K. Sallmann, *Kl. Pauly* 4,935.

¹⁸⁶ Vgl. dazu G. Gernentz, *Laudes Italiae*, Diss. Rostock 1918, 19 ff. – Über möglichen realen Hintergrund vgl. M. Rostovtzeff (oben Anm. 140) 150 ff.

*faceret*¹⁸⁷, *sparsa c o n gregaret imperia*¹⁸⁸ *ritusque molliret*¹⁸⁹ *et tot populorum discordes ferasque linguas*¹⁹⁰ *sermonis commercio c o n traheret ad c o n loquia et b u m a n i t a t e m*¹⁹¹ *homini*¹⁹² *daret breviterque una c u n c t a r u m gentium in t o t o orbe patria fieret* (3,39).

Mit eindringlicher Prägnanz bringt Plinius – bis auf die Einheit des Rechts¹⁹³ – alle Elemente der Romidee, die wir bei Philon, Aristides und Vergil kennengelernt haben, zum Klingen, ja, er gewinnt neue Töne und neue Motive hinzu. Hier betont er nicht nur, wie bereits beobachtet, die Offenheit Italiens zum Segen anderer Völker, sondern weiß auch Italien der Segnungen anderer Völker teilhaftig. Italien ist nicht nur *omnium terrarum parens*, sondern auch deren *alumna*¹⁹⁴. Respektvoll spricht er von *imperia*, die unter Italiens Führung vereinigt worden sind, er betont das *c o m mercium sermonis*¹⁹⁵, die *c o n loquia*, das enge Miteinander im Geben und Nehmen, ein Sachverhalt, der in dieser Deutlichkeit von anderen Autoren nicht ausgesprochen worden ist.

Für Plinius ist daher – trotz aller Romzentrik – die kulturstiftende¹⁹⁶ Leistung auch das Werk des *orbis*. Folgerichtig spricht er von der *u n a c u n c t a r u m*

¹⁸⁷ Dazu H. Fuchs, in: Basel. Zeitschr. Gesch. Altertumsk. 42, 1943, 52 ff.; Plinius bes. nahekommend Flor. 4,12,27: *in Germania pax erat, ut m u t a t i homines, alia terra, caelum ipsum mitius molliusque solito videretur.*

¹⁸⁸ Eindeutig an die oben zitierten Texte über Kulturentstehung und Gesittung (bes. aus Cicero und Vergil) erinnernd.

¹⁸⁹ Ständig in bisherigen Texten begegnetes Motiv der Gesittung; vgl. zur Terminologie nur *ἡμεροῦν, ἐξημεροῦν, mitigare, mitescere, mansuescere* etc. – zu *mollire* s. Aen. 8,726; Flor. 4,12,27; Arnob. adv. nat. 1,6; Prud. apoth. 428.

¹⁹⁰ Vgl. Prud. c. S. 2,586 *Discordes linguis populos et dissona cultu / regna*; vgl. per. 2,421 ff.

¹⁹¹ Vgl. oben Texte aus Cicero und generell Ov. trist. 3,745-54.

¹⁹² *Hominibus* verbessert Fuchs a. O. 53 Anm. 43, doch entspricht gerade das generelle *homini* eher der so nachdrücklich betonten Universalität durch Plinius.

¹⁹³ Die aber in den vielfältigen zivilisatorischen Momenten bereits im Sinne von *leges dare* und Gesittung mitanklingt. Diese Idee war freilich, wie bereits betont, dem damaligen Römer nicht so hautnah wie dem Provinzialen, trotz der Gallierrede des Claudius (CIL XIII 1668 = Dessau 212; vgl. Tac. ann. 11,24), die eine liberalere Zivilisierung der Provinzialen einleitete (s. G. Alföldy, Röm. Sozialgeschichte, Wiesbaden 1975, 100). Plinius ist trotz aller Sublimierung auch hier Realist geblieben.

¹⁹⁴ Wenn sich hier Plinius an Isokrates, Paneg. 25 (*μόνοις γὰρ ἡμῖν τῶν Ἑλλήνων τὴν αὐτὴν προφῶν καὶ πατρίδα καὶ μητέρα καλέσαι προσήκει*) angeschlossen haben sollte (so H. Fuchs a. O. 53 Anm. 43), würde gerade *alumna* den grundlegenden Unterschied zu Isokrates betonen und Plinius' Intentionen unterstreichen.

¹⁹⁵ Wofür er zwar an viele Vorbilder im Rahmen der Gesittung (s. oben über diese Funktion des Logos, bes. Isokr. Nic. 5 ff.) und der Kulturentstehungslehre (z. B. Horaz, sat. 1,3,102 f. und Plinius sehr ähnlich Cic. rep. 3,3 *hominesque antea dissociatos iucundissimo inter se sermonis vinculo conligavit*; s. ferner Pease zu Cic. nat. d. 2,148) anknüpfen konnte; doch hat Plinius dieses Motiv, soweit ersichtlich, erstmals auf die Romidee übertragen. Es wirkt besonders bei Prudentius nach (oben Anm. 190), wo aber Vorstellungen aus der christlich orientierten Ökumene miteinwirken (dazu u. a. in einem weiteren Beitrag zu Prudentius) – zu *commercium sermonis* vgl. nur Ov. trist. 3,11,9 f.; 5,10,35; Liv. 1,18,3; Tac. Agr. 2.

¹⁹⁶ Die Plinius auch anderswo betont: *quis enim non communicato orbe terrarum maiestate Romani imperii profecisse vitam putet commercio rerum ac societate festae pacis omniaque, etiam quae ante occulta fuerant, in promiscuo usu facta?* (14,2) – ... *immensa Romanae pacis maiestate non homines modo diversis inter se terris gentibusque, verum etiam montes et excedentia in nubes iuga partusque eorum ... invicem ostante! aeternum, quae, deorum sit minus*

*gentium in toto orbe patria*¹⁹⁷.

Die hier nachgezeichnete¹⁹⁸ Linie hat schönste Gestaltung gefunden in den Schlußstrophen des eingangs erwähnten Gedichts 'Urbs' von Josef Eberle:

105	<i>Quamquam Urbs imperio tuo militari orbis diu desiit regi vel pacari, tibi tamen convenit</i>	115	<i>Tu nam regis animos vi Latinitatis magis quae complectitur linguis te prognatis: tibi debent homines nomen libertatis, sensus rei publicae,</i>
110	<i>semper dominari, ut solebant maximi vates tui fari</i>	120	<i>rem humanitatis</i>

*Debellare barbaros
tuae suculento
sacrae linguae robore,
morum fundamento;
125 nominis imperio
tui tam extento
vique mentis populos
regere memento!*

Gießen

VINZENZ BUCHHEIT

istud! adeo Romanos velut alteram lucem dedisse rebus humanis videntur (27,3); dazu schon Philo, Leg. 47. 147; dann Ael. Aristid. 100 ff.; Iren. haer. 4,30,3; ferner Fuchs, Friedensgedanke 197 Anm. 4.

¹⁹⁷ Vgl. auch Plut. Alex. 329C; Ael. Aristid. or. 26,30, bes. 100, und für die Folgezeit Gernentz 135 f. Sicher hat dazu die Stoa Impulse gegeben; vgl. nur Philo, De Josepho 29 ἡ μὲν γὰρ μεγαλόπολις ὅδε ὁ κόσμος ἐστὶ καὶ μὴ χρῆται πολιτεία καὶ νόμῳ ἐνί; Muson. Flor. Stob. 40 p. 70 (II Mein.) κωή πατρὶς ἀνθρώπων ἀπάντων ὁ κόσμος ἐστὶ; vgl. noch Sen. epist. 28,4.

¹⁹⁸ Die in paganer Literatur in stets ähnlicher Tendenz und Formulierung wiederkehrt; vgl. nur Plut. Timol. 35 (nach Befriedung Siziliens): τὴν δὲ ἄλην νῆσον ἐξηγριωμένην ὑπὸ κακῶν ... οὕτως ἐξημέρωσε; Pomp. Trog. Iust. 43,3,4; 43,4,1 f.; 44,5,8: *Nec prius perdomitae provinciae iugum Hispani accipere potuerunt, quam Caesar Augustus perdomito orbe victricia ad eos arma transtulit populumque barbarum ac ferum legibus ad cultiorem vitae usum redegit*; Flor. 4,12,27 (sowie das ganze Kap.); Vell. Pat. 2,90,1. 4; Paneg. Lat. 10,7 Baehr.; Claudian. Ruf. 2,41 f. *Libyae, quae torrida semper / solibus humano nescit mansuescere cultu*, wobei freilich die Gewichtung, je nach ideologischer Tendenz des Autors, verschieden ausfällt. – Zur Entwicklung in der Patristik vgl. Verf., Gesittung durch Bekehrung (demnächst).